Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textteilmillimeter 17 Rpf. – Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn), Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald | Mittwoch, 2. August 1944 | Nummer 179

Zwischenbilanz des Luftkrieges

1830 britisch-nordamerikanische Flugzeuge im Juli abgeschossen / *Von unserem Luftwaffenkorrespondenten Georg Hinze*

Es ist in fünf Kriegsjahren zu einem feststehenden Brauch geworden, Monate als Abschnitte im Ablauf des gewaltigen Ringens zu werten und jeweils an der Bilanz von 4 oder 5 Wochen die großen Triebkräfte der Kriegsentwicklung rückwärts- und vorwärtsschauend zu messen. Der eben abgelaufene Juli darf eine besonders ausführlichere Betrachtung beanspruchen.

In den kampferfüllten Wochen des Juli entluden sich die Spannungen langer Zeiträume zu den gigantischen Schlachten, die gegenwärtig im Osten und Westen dieses Kontinents toben. Auch die Heftigkeit und wütende Anspannung des Luftkrieges erlebte in ihnen eine weitere Steigerung. Vor allem die Terrorangriffe der Anglo-Amerikaner gegen das Reichsgebiet und den Südostraum wurden abermals verdichtet. Das deutsche Volk und unsere Luftverteidigungskräfte wurden damit vor eine Reihe schwerer Belastungen und Bewährungsproben gestellt.

Die Abschußzahlen des Monats Juli lassen erkennen, in welchem Maße sich das Schwergewicht der feindlichen Lufttätigkeit in den vergangenen Wochen verlagert hat. Von den insgesamt 1830 britisch-nordamerikanischen Flugzeugen, die im Juli bei Angriffen gegen Deutschland, die Westgebiete und den Südostraum nicht nach ihren englischen und italienischen Stützpunkten zurückkehrten, wurden über dem Reichsgebiet 804, darunter 704 viermotorige Bomber abgeschossen; 789 Feindflugzeuge fielen unseren Verbänden im Westen zum Opfer, der Rest im Südosten. Im Monat vorher waren über Westeuropa 1212, über dem Reich dagegen nur 485 britisch-nordamerikanische Flugzeuge vernichtet worden. Die Umstellung der feindlichen Luftkriegführung, die sich hinter diesen Zahlen verbirgt, ist ebenso bemerkenswert wie aufschlußreich. Von Luftwaffenkreisen jenseits des Kanals wurde sie bereits als eine „Vergeltung" der Vergeltung bezeichnet. Man darf sie deshalb wohl als eine Reaktion auf die Wirkung unserer V-1-Fernkampfwaffe ansehen.

Im ersten Invasionsmonat warf London die gesamte Stärke der in England konzentrierten anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte ausschließlich in den schweren Kampf auf dem normannischen Küstenabschnitt. Die Terrorangriffe gegen das Reichsgebiet wurden vorübergehend eingestellt oder blieben den in Italien stationierten Verbänden überlassen. Dieser Tatbestand entsprach offensichtlich den Forderungen des Invasionsprogramms, das nach den Angaben des Feindes auf lange Sicht ausgearbeitet worden war. Unter den ohne Unterbrechung andauernden deutschen Vergeltungsschlägen brach dann der Invasionsfahrplan der britisch-nordamerikanischen Luftwaffe mehr oder weniger zusammen. Es wurden nämlich Hunderte von britischen Jägern vom Festlandskampfraum abgezogen und für die unfruchtbare Aufgabe der V-1-Bekämpfung über dem Kanal und Südengland eingesetzt. Dann mußten auch die nordamerikanischen und britischen Bomberverbände ihre gewohnten Aufgaben im französischen Raum wesentlich einschränken und dafür die weniger erfolgreiche Offensive gegen die angeblichen V-1-Abschußplätze aufnehmen. Jedoch die britische Bevölkerung bekam noch immer keine Auswirkungen dieser „strengen Maßnahmen" zu spüren. Auch der wiederaufgenommene, oftmals zu wütender Heftigkeit gesteigerte Terrorluftkrieg wird den Engländern keine Erlösung von V 1 bringen. Aber London betrachtet ihn offenbar zu einem großen Teil als „moralisches Gegenmittel" gegen V 1.

Der Juli hat den deutschen Luftverteidigungskräften zahlreiche schwere Großkampftage und einigen deutschen Städten sehr harte Prüfungen gebracht. Aber die Vernichtung von 804 feindlichen Flugzeugen, darunter 704 viermotorige Bomber bezeugt, daß unsere Gegner trotz der außerordentlich starken Anspannung der deutschen Luftwaffe an allen Kampffronten ihre Verbrechen gegen die deutsche Kultur und das Leben deutscher Frauen und Kinder nicht straflos verübten. Als die Anglo-Amerikaner einmal an vier aufeinanderfolgenden Tagen vom 18. bis 22. Juli gekoppelte Doppelangriffe von Süden und Westen her gegen das Reichsgebiet richteten, büßten sie dabei in knapp 100 Stunden über 330 Maschinen ein. In den Juli fiel auch jener einzigartige (an anderer Stelle dieser Zeitung besonders gewürdigte) Erfolg der neuen deutschen Nahkampftruppen in der Luft, unserer Sturmstaffeln, die in wenigen Minuten zwei geschlossene Bomberpulks aufrieben. Diese Leistung bewies gleichzeitig, daß die deutsche Luftkriegführung der Abwehr des Bomberterrors nach wie vor größte Aufmerksamkeit zuwendet und für diesen Kampf auch künftig neue Waffen und Methoden aufbieten wird.

Ueber dem Reichsgebiet, dem Westraum und im Südosten hat die von London mehr als einmal totgesagte deutsche Luftwaffe im vergangenen Monat gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind zäh und verbissen gekämpft und dem Gegner empfindliche Verluste beigebracht. Faßt man einmal ihre Erfolge in einem größeren Zeitraum zusammen, dann ergibt sich eindrucksvoll, welch starken Aderlaß der Feind ständig durch unsere schlagfertigen Jagdgeschwader und Flakverbände erleidet: **Im Juli erzielte die deutsche Luftwaffe 1830, im Juni 2007 und im Mai 1839 Abschüsse. Im Verlauf eines Vierteljahres verloren die Anglo-Amerikaner also 5676 Flugzeuge und damit rund 35000 Mann ihres fliegenden Personals.**

Vorposten Ostpreußen

Berlin, 1. August. Die harte Entschlossenheit der ostpreußischen Bevölkerung, die ihr im deutschen Schicksalskampf zufallenden Aufgaben voll und ganz zu erfüllen, kam in einer Kundgebung zum Ausdruck, auf der Reichsleiter Dr. Ley und Gauleiter Koch sprachen. „Dieser Gau", sagte Dr. Ley u. a., „wird der Welt zeigen, zu welchem Einsatz das gesamte deutsche Volk fähig und bereit ist. Ich nehme die Gewißheit der festen Zuversicht und des unbedingten Glaubens an die deutsche Sache mit ins Reich." Nach Dr. Ley sprach Gauleiter Koch; er führte u. a. aus, daß sich ganz Ostpreußen in diesen schicksalsschweren Tagen wie ein Mann erhebe, um auf dem Vorposten des Reiches seine Pflicht zu erfüllen. Der Geist der Kundgebung fand in einem Telegramm an den Führer Ausdruck, in dem unwandelbare Treue und der Wille zu unermüdlicher Arbeit und letzter Pflichterfüllung gelobt wurde.

Hintergründe der Invasionsschlacht

Das Merkmal der Kämpfe in der Normandie: noch stärkerer Materialkrieg als 1916/18 in Flandern / *Von Kriegsberichter Hauptmann Ritter von Schramm*

PK. Es muß den Engländern und Amerikanern gelassen werden, daß sie die Invasion im Westen mit großer Genauigkeit vorbereitet und weder Zeit noch Aufwand gescheut haben, sich alle materiellen Erfolgsbedingungen zu sichern. Zwei Faktoren sind es vor allem, von denen sie den sicheren Sieg bald nach der Landung erwarteten: ihre mit Zahlen und Material mathematisch und statistisch rechnende Kriegführung und ihre materielle Uebermacht im ganzen. Sie waren fest davon überzeugt, damit die Voraussetzungen geschaffen zu haben, daß die Invasion nahezu von selbst zum Durchbruch in den französischen Raum führen werde. Die tatsächlichen Ereignisse haben den Engländern und Nordamerikanern wohl die Landung und das Festsetzen an der normannischen Küste ermöglicht und ihnen mit der Besitznahme der Halbinsel Cherbourg einen Erfolg gebracht. Aber dann ist das feindliche Vorrücken ins Stokken geraten und in eine reine Materialschlacht mit immer neuen Frontalangriffen übergegangen. Schon seit Wochen hat der Feind an der Invasionsfront nur kilometerweise Gelände gewinnen können und dafür viel Blut und Panzer opfern müssen. Dabei haben sich die Engländer und Nordamerikaner ununterbrochen verstärkt. Zu den ursprünglich gelandeten Fallschirmtruppen, Infanterie- und Panzerverbänden sind laufend neue Großeinheiten hinzugekommen, zahlreiche Batterien schweren und schwersten Kalibers und dazu Munition in Hülle und Fülle, so daß der Materialkrieg, wie er die Jahre 1916, 1917 und 1918 beherrschte, das Merkmal der normannischen Schlachten wurde, und zwar in einem gegenüber dem ersten Weltkrieg erheblich gesteigerten Maße. Bei einem gewaltigen Aufwand von Material quält sich aber der Feind nur von einem Flecken zum anderen oder von einem kleinen Flußlauf zum nächsten vorwärts.

Was sind die Ursachen dieses stockenden Fortganges der Invasion trotz offenbarer anglo-amerikanischer Uebermacht? Sie liegen zunächst in der energischen deutschen Abwehr wie in den Maßnahmen der deutschen Führung, die sich bewähren. Es ist schon nach der ersten Woche gelungen, eine widerstandsfähige deutsche Front aufzubauen und seitdem laufend Verbände heranzuführen. Auch Taktik und Kampfverfahren wurden erfolgreich den feindlichen angepaßt. Es gibt aber auch noch andere Ursachen. Die Gründe tieferer Art liegen in der Denkweise der Engländer und Nordamerikaner begründet, in ihrer grundsätzlichen Einstellung zum Krieg auf dem Kontinent. Dieser Krieg wird wohl von ihren Regierungen mit kalter Entschlossenheit geführt, aber es fehlen bei der kämpfenden Truppe die seelischen Beweggründe und Antriebe, die für jede Kriegsentscheidung notwendig sind. Der Kampfesweise der Anglo-Amerikaner auf dem Gefechtsfeld fehlt der Schwung, die alle Operationen belebende Dynamik, wie sie die schnellen Feldzüge des deutschen Heeres ausgezeichnet hat.

In der Normandie kann man überall die Feststellung machen: Während es in der echten Kriegskunst immer gilt, mit dem geringsten Aufwand die höchste Wirkung zu erzielen, verwenden die Anglo-Amerikaner dauernd Kampfverfahren, die zwar mit gewaltigem Aufwand zerstören, aber oft nur geringe militärische Erfolge erringen. Der Einsatz des feindlichen Materials auf anglo-amerikanischer Seite steht in keinem Verhältnis zu dem Erreichten. In dieses Kapitel gehört die sinnlose Zerstörung französischer Städte und Dörfer durch die feindliche Luftwaffe. Jeder französische Ort hinter der Front, in dem sich Straßen kreuzen, verfällt dem Schicksal, durch einen Bombenangriff ausgelöscht zu werden, und zwar allein, um den deutschen Nachschub zu erschweren. Aber das Mißverhältnis zwischen dem Aufwand von Vernichtung an sich und dem tatsächlichen militärischen Schaden ist ungeheuerlich. Der deutsche Nachschub braucht zum Beispiel nicht unbedingt einen Straßenstern, um in Gang zu bleiben. Aehnlich ist es mit dem übermächtigen Artillerieaufwand auf anglo-amerikanischer Seite. Die tote und blinde Materie soll die Hauptlast tragen und die Entscheidung herbeiführen. Infolge dieser Gedankengänge überläßt die feindliche Infanterie das Zermürben und Vernichten des deutschen Gegners lieber der Technik, um von zahlreichen Panzern unterstützt möglichst ohne Kampf vorzurücken. So zeigt der englische wie der nordamerikanische Soldat nur geringe Initiative. Das ist die andere Seite des technischen Krieges, wie ihn die Feinde im Westen gegen uns führen. Nach einem unvorstellbaren Trommelfeuer tasten sich oft die feindlichen Truppen nur vorsichtig vor, um sofort wieder Halt zu machen und neues Trommelfeuer anzufordern.

In dem Mangel an kämpferischem Impuls liegt der Hauptgrund dafür, warum die Engländer und Nordamerikaner nur langsam vorankommen. Er liegt in der Scheu vor der unmittelbaren Auseinandersetzung mit dem deutschen Soldaten und vor allem in der Scheu vor blutigen Verlusten. Es ist eine uralte Erfahrung des Materialkrieges, daß es auch der dichtesten Feuerglocke nie ganz gelingt, einen kriegsgewohnten Verteidiger zu vernichten. Dann sind es Maschinenwaffen oder vielleicht auch nur Scharfschützen, die blutige Ernte halten. Die Anglo-Amerikaner betreiben eine Zermürbungstaktik in der Erwartung, daß ihre reichlicheren Mittel den Ausschlag geben. In ihrer materialistischen Einseitigkeit haben sie übersehen, daß auch das Material von Ideen und höheren Impulsen gelenkt und beherrscht werden muß, wenn es Entscheidungen bringen soll. Es wirkt nicht allein an sich, es ist vielmehr die Kriegskunst, die es erst richtig beleben und zum Bahnbrecher des Sieges machen kann. Wohl muß im Kriege immer wieder scharf und exakt gerechnet werden, aber der Enderfolg hängt noch von anderen Faktoren ab und ist, wie schon Clausewitz erkannt hat, kein rechnerisches, sondern ein kämpferisches und moralisches und von politischen Kräften getragenes Ereignis. Das ist kein billiger Trost für den deutschen Soldaten, der im feindlichen Trommelfeuer liegt. Er braucht seine gesammelte Manneskraft und Seelenstärke, um standzuhalten. Aber ihn trägt und hält das Bewußtsein, im eigentlichen Kampf überlegen zu sein. Und ihn stärkt auch das Wissen, eines Tages so viel an Material und neuen Waffen zu besitzen, daß er dem Feind entscheidende Schläge versetzen kann.

1 Million RM. für die Ergreifung von Dr. Goerdeler

Wegen Mittäterschaft am Attentat gegen den Führer flüchtig

Berlin, 1. August. Wegen Mittäterschaft am Attentat auf den Führer am 20. 7. 1944 ist seit diesem Tag flüchtig geworden: Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Goerdeler, 31. 7 1884 in Schneidemühl geboren, zuletzt wohnhaft in Leipzig. Für Angaben, die zu seiner Ergreifung führen, wird eine Belohnung von einer Million Reichsmark ausgesetzt. Alle Personen, die irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeibehörde zu melden.

„Ganze Züge von fliegenden V-1-Bomben auf einmal"

Englische Zeitungen geben zu, die V 1 mache die betroffene Bevölkerung „kriegsmüde"

Bericht unseres Stockholmer Korrespondenten

Stockholm, 1. August. Eine Fülle neuer Meldungen über die Wirkung der Beschießung Südenglands und vor allem Londons mit V 1 enthalten die jetzt hier eingelaufenen letzten Ausgaben der Londoner Tageszeitungen. Alle berichten als Beispiel über einen Fall, in dem eine V 1 mitten auf den Marktplatz einer nicht genannten Stadt fiel: alle an ihm gelegenen Häuser seien eingestürzt; es sei nichts übrig geblieben als ein großer Schutthaufen. „Daily Herald" meldet, die fliegende Bombe erscheine immer in Gruppen in 14 bis 15 Stück gleichzeitig über London oder sonstwo über Südengland; es seien konzentrische Angriffe. Auch „Daily Expreß" berichtet, es kämen ganze Züge von fliegenden Bomben auf einmal geflogen.

Die Wochenzeitung „New Leader" macht darauf aufmerksam, daß die Bevölkerung in Südengland und London „ernste Befürchtungen" über die fortgesetzten V-1-Angriffe habe, zumal da man allgemein mit noch „schlimmeren" deutschen Waffen rechne. Schon jetzt, so gibt die Zeitung zu, zeige sich in England als Reaktion auf das V-1-Feuer klarer als bisher, wie kriegsmüde das englische Volk sei.

Neben der materiellen Wirkung des deutschen Störungsfeuers über London stellt sich auch seine psychologische Wirkung auf die Londoner Bevölkerung immer deutlicher heraus. Als Beispiel für die entstandene Hysterie sei erwähnt, daß in einem Brief an die „Times" gegen das Tieffliegen von Uebungsflugzeugen über dem durch das Störungsfeuer bedrohten Gebiet protestiert wurde, da das Geräusch ähnlich sei wie das der V 1. Die Stimmung der Londoner Bevölkerung, die sich durch die Evakuierung über das ganze Land ausbreitet, muß auch eine politische Auswirkung haben. Man hatte ja in England vor dem Krieg die feste Ueberzeugung, daß gleich am ersten Kriegstag eine ungeheure Luftflotte über London erscheinen werde. Als die erwarteten deutschen Luftangriffe ausblieben, begann die britische Kriegführung, besonders seit der Uebernahme des Oberbefehls durch Churchill im März 1940 (zwei Monate bevor er Premierminister wurde), die deutsche Luftwaffe planmäßig durch Bombenwürfe auf deutsche Städte herauszufordern. Der deutsche Gegenschlag erfolgte erst, als er unvermeidlich war. Rund 43000 Tote und 50000 Verletzte zählte die amtliche britische Statistik als Opfer der deutschen Luftangriffe im Winter 1940/41 auf. In dieser Zeit war es allein die Hoffnung auf die Vereinigten Staaten, welche die stark gesunkene Stimmung der britischen Bevölkerung aufrechterhielt. Auf die Verwirklichung der dadurch erweckten Hoffnungen mußten die Engländer dann allerdings noch beinahe zwei Jahre warten. Erst als im Sommer 1942 amerikanische Verbände begannen, von britischen Luftstützpunkten aus zu operieren, atmete man in England auf, weil man nun die Insel vor den Angriffen der deutschen Luftwaffe gesichert glaubte. Die Kriegsentwicklung, die im Oktober 1942 einsetzte, gab dem britischen Optimismus neue Nahrung, so daß man schließlich die Insel für unangreifbar, den Kontinent jedoch für den rechtmäßigen Tummelplatz der britischen Luftwaffe hielt. Die im Februar dieses Jahres zur Störung der Invasionsvorbereitungen angesetzten deutschen Luftangriffe gaben aber bereits einen Vorgeschmack von der Unrichtigkeit dieser Annahme. Als das Landungsunternehmen dann tatsächlich begann, machte man sich daher in London wieder auf größere Angriffe der deutschen Luftwaffe gefaßt. Statt dessen begann neun Tage später, als die Nervosität über die Entwicklung der Kämpfe in der Normandie auf dem Höhepunkt war, das völlig unerwartete Störungsfeuer der V 1. Alle Begriffe von aktivem und passivem Luftschutz erwiesen sich dieser neuen Waffe gegenüber als völlig überholt und unbrauchbar. Der Stimmungsumschwung war heftig. Es pflegt immer eine gewisse Zeit in Anspruch zu nehmen, bis sich der durchschnittliche Engländer auf eine neue Lage eingestellt hat. Im Falle des V-1-Störungsfeuers dürfte dies noch länger als gewöhnlich angedauert haben, da die Wirkung dieser Waffe sich über eine längere Zeit ausdehnt und erst im Rückblick in ihrer Gesamtheit sichtbar wird. Dieser Prozeß dürfte aber nun allmählich zum Abschluß kommen. Die ständig wiederholten Anfragen im Unterhaus lassen dies erkennen.

Es sei zum Schluß noch kurz eine Erklärung eines nordamerikanischen Flottensachverständigen erwähnt, des Vizeadmirals Glaßford, der einen wichtigen Posten in England innehat und der zu V 1 sagte: „Meiner Ansicht nach sollte niemand nach dem Krieg eine U-Boot-Flotte oder große fliegende Bomben haben dürfen." Diese Feststellung eines militärischen Sachverständigen beleuchtet besser als alles andere, wie ernst man in militärischen Fachkreisen der Alliierten die V-1-Waffe nimmt.

Ein ahnungsvoller Engel

Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros

Stockholm, 1. August. Der britische Minister für innere Sicherheit, Morrison, gab wieder einmal ein neues Warnsystem bekannt. Das ist offenbar der einzige Beitrag, den er im Abwehrkampf gegen V 1 zu liefern hat. Außerdem gestand er, das Warnsignal gebe keine Garantie, daß das Herannahen der Roboterbomben in jedem Falle rechtzeitig gemeldet würde. Auf die Frage, ob er irgend etwas über eine neue Art von Bomben wisse, die geräuschloser ankämen als die alten, sagte Morrison bloß: „Ich weiß von einer Menge schrecklicher Sachen."

USA.-Flieger bombardierten eigene Truppen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Genf, 1. August. Ein Sprecher im Invasionshauptquartier Eisenhowers hat zugegeben, so meldet „Manchester Guardian", daß USA.-Flieger vor Beginn der letzten Cotentinoffensive verschiedentlich eigene in Bereitschaft liegende Truppen mit ihren Bomben belegten. Das könne, so bemerkte der Sprecher, nun einmal vorkommen. Den amerikanischen Bodentruppen bleibe in solchen Fällen nichts anderes übrig, als die Zähne zusammenzubeißen und es einzustecken . . . Ein schwacher Trost!

Hemmungslose anglo-amerikanische Zerstörungswut

Berlin, 1. August. Wie die anglo-amerikanischen Terrorflieger in Deutschland barbarisch Wohnviertel vernichten, so gehen sie auch in Italien planmäßig darauf aus, alles zusammenzuschlagen. So wurde in der weltberühmten Stadt Pisa mit ihrem schiefen Turm, die in den Bereich der Kampfhandlungen gerückt ist, von deutscher Seite alles getan, um die geschichtlich wertvollen Stadtviertel vor der Zerstörung zu bewahren; sie wurden völlig geräumt; ferner wurde das Betreten des schiefen Turmes untersagt und das Domviertel für jeden militärischen Verkehr gesperrt. Trotzdem hat anglo-amerikanische Artillerie mit der Beschießung dieser Viertel begonnen. Die Zerstörungen sind groß. Außerdem wurde in Ferrara der berühmte Palazzo di Diamanti mit wertvollen Gemälden und Fresken aus dem 16. Jahrhundert zerstört und in Modena das Museum schwer beschädigt. In Bologna wurde u. a. der Palazzo Della Viola aus dem 15. Jahrhundert mit Fresken aus dem 16. Jahrhundert vernichtet.

Florenz wird, wie von amtlicher deutscher Stelle klargestellt wird, von unserer Seite aus als offene Stadt behandelt, um sie nicht zum Kampfplatz werden zu lassen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Neue deutsche Luftabwehr: Totenkopfjäger

Von Kriegsberichter Erwin Kirchhof

(PK.) Der englische Fliegerleutnant John Andersen, Angehöriger des 8. Bomber-Command, abgeschossen in der Nacht zum 18. Juli, sagte aus, daß sich seit dem 7. Juli erstaunlich viele amerikanische Bombenflieger vor den Angriffsflügen nach Deutschland krank melden. Durch ihre Träume geisterten die „Totenkopfjäger", die Flieger der deutschen Sturmgruppen, die am Leitwerk ihrer Flugzeuge als Zeichen erfolgreichen Rammens einen Totenkopf führen. Seit der „Blitzluftschlacht von Oschersleben", dem ersten Einsatz der Sturmgruppen, bei dem in Abständen von je einer Minute zwei Bomberpulks von zusammen 54 viermotorigen Maschinen restlos vernichtet wurden und sich kaum zehn von mehr als 540 Amerikanern retten konnten, höre man in den Unterkünften der amerikanischen Bombenflieger oft die Frage: Wann werden wir dran sein? USA.-Jäger, die die deutschen Sturmgruppen angreifen sahen, erzählten, daß kein Kraut gegen sie gewachsen sei. Wie ein weitgefächerter Linienblitz, verästelt und doch zweckvoll geordnet, sei der Verband der deutschen Sturmjäger in die Pulks hineingeflogen und habe in einer gigantischen Entladung alles zerfetzt.

Die amerikanischen Bomberverbände fliegen seit Monaten vom Westen und vom Süden ins Reich, umgeben von einem starken, engmaschigen Jägernetz, das sie nach allen Seiten abschirmt. Innerhalb dieses weiten Netzes ist jeder einzelne Pulk noch einmal von einem Jagdmantel geschützt. Weiter ist jedes einzelne Bombenflugzeug so stark bestückt, daß es dem Angreifer keinen toten Abwehrwinkel bietet. Die deutsche Jagdwaffe ist aber im Osten und auch im Westen stärkstens beansprucht; in den Rüstungswerken laufen aus technischem Neuland kommende Waffen an; eine Massenkonzentration von Jägern gegen diese Luftarmaden ist also noch nicht möglich; das Leben von Frauen und Kindern aber muß auch jetzt so weit wie möglich geschützt werden.

Der Sturmgedanke, von fanatischen Jagdfliegern im Kampf mit Feindjägern und Viermotorigen schon mehrmals beispielhaft verwirklicht, wurde von der deutschen Führung für ganze Einheiten, für Staffeln und Gruppen systematisch weiterentwickelt. Grundsatz dieser Ueberlegungen war: „bei Sturmangriff bedingungslos an den Gegner heranzufliegen, den Feind aus nächster Entfernung abzuschießen, falls dies nicht gelingt, zu rammen."

Leichte und sehr schnelle Jagdflugzeuge, deren Bauzeit erheblich kürzer als die eines viermotorigen Bombers ist, wurden für diese Aufgabe spezialisiert und mit neuen Maschinenwaffen ausgestattet. Die deutsche Industrie liefert dazu eine weiter verbesserte Munition, von der ein einziges Geschoß schon in der Lage ist, einen Bomber tödlich zu treffen.

Kaum war der Sturmgedanke der deutschen Luftwaffe bekannt geworden, als sich unzählige Flieger freiwillig meldeten, um ihn bis zum letzten Atemzug zu verwirklichen. Viele waren darunter, denen der Bombenterror alles genommen und die nun ihre Stunde sahen, Vergeltung zu üben. Sie wurden gründlich für den Bomber- und Jagdkampf geschult und immer wieder gegen die ungeheure Nervenbelastung abgehärtet, die ein in geschlossenem Verband blitzartig geführter Stoß in die Bomberpulks mit sich bringt. Luftschlachten, die Jäger mit eingebauten Kameras in allen Einzelheiten festgehalten hatten, gehörten zu den besten Lehrmeistern. Das Bild der kommenden Kämpfe prägte sich den Sturmgruppenfliegern immer deutlicher ein.

Eine Staffel machte die ersten Versuche, trat mit wenigen Flugzeugen an. Die Richtigkeit der neuen Taktik bestätigte sich sofort. Zehn Bomber mehr als die eingesetzte Staffel Flugzeuge hatte, wurden abgeschossen, in zwei Fällen erfolgreich gerammt. Der Unteroffizier Maximowitz und der Feldwebel Wahlfeldt hatten sie zerstört. In welcher Situation und wie erfolgreich gerammt werden kann, erzählte Wahlfeldt seinen Kameraden:

„. . . ich drücke auf die Knöpfe, die Kanonen schießen nicht mehr. Treffer in Rumpf und Flächen haben sie außer Gefecht gesetzt. Sturmangriff! Ich werde rammen! Ich schere nach links aus, trete in das rechte Seitenruder und rase auf die Höhen- und Seitenflosse des Amerikaners zu, die wie ein Scheunentor auf mich zukommt. Mit ungeheurer Wucht bohre ich zwischen Leitwerk und Heckkanzel hinein, in der ich noch, Bruchteil von Sekunden vorher, das verzerrte Gesicht des Heckschützen sah. Meine Luftschraube schlägt den Schwanz in Fetzen. Ein ungeheurer Schlag, dann bin ich durch. Die linke Tragfläche ist abgerissen. Von der rechten blieb nur noch ein Stumpf. Im Steuerknüppel ist kein Druck mehr. Das Kabinendach fliegt davon. Die Wolkenbänke rotieren wie eine Scheibe unter mir. Die Sinne drohen mich zu verlassen. In diesem Augenblick werde ich durch die Fliehkraft aus dem Sitz gerissen. Während ich mich noch wie ein Ball im Blau des Himmels überschlage, komme ich wieder zu mir. Meine Sinne werden wieder wach. Ich ziehe am Fallschirmring. Ueber mir hat sich mit leichtem Rauschen die Seide geöffnet. In diesem Augenblick sehe ich auch, wie nicht weit von mir die Boeing schwer wie ein Klavier zu Boden rauscht. Keiner der Amerikaner kommt aus dem Bomber noch heraus. Ich treibe durch die Wolken und spüre einen leichten Kopfschmerz und ein paar Prellungen. Aber der Rauchpilz in der Ferne zeigt an, daß aus der fliegenden Festung ein fliegender Sarg geworden war."

Unteroffizier Maximowitz und Feldwebel Wahlfeldt führten von diesem Tage ab als Zeichen erfolgreicher Rammungen statt der bisher üblichen Abschußstriche am Leitwerk einen Totenkopf.

Kurze Zeit später befand sich der Unteroffizier Pinsch, ebenfalls Angehöriger der Sturmgruppe, auf dem Ueberführungsflug eines neuen Flugzeuges, als er plötzlich durch die aufgerissenen Wolken über sich einen Bomberpulk sah. Obwohl er nicht einmal einen Fallschirm bei sich hatte, zog er hoch und griff allein an. Einen Bomber hat er abgeschossen und einen zweiten gerammt! Mit der schwer beschädigten Maschine gelang ihm noch eine Bauchlandung. Pinsch hat später noch zweimal mit Erfolg gerammt. In einer der letzten Luftschlachten stürzte er dann mit seinem ebenfalls tödlich getroffenen Gegner ab.

Am 7. Juli hatte die Sturmgruppe ihren ersten großen Einsatz. Das war der Tag von Oschersleben, an dem sie unter der Führung des Hauptmanns Moritz, eines Friesen, in einen 30 Bomber starken Pulk hineinfuhr und diesen restlos vernichtete. Zu gleicher Stunde zerrieben Sturmjäger unter der Führung des Geschwaderkommodore, Ritterkreuzträger Major Dahl, ebenfalls innerhalb einer Minute einen feindlichen Pulk in der Stärke von 24 viermotorigen Flugzeugen. Die Verluste der deutschen Jäger waren denkbar gering. Bei insgesamt 152 Abschüssen gaben 16 deutsche Flieger ihr Leben. Dafür kehrten über 1520 USA.-Flieger nicht mehr nach England zurück. Mehr als elfhundert davon werden Amerika überhaupt nicht mehr sehen.

Inzwischen sind der Blitzluftschlacht von Oschersleben mehrere gleichwertige gefolgt. Die deutschen Totenkopfjäger haben dabei den gleichen Kampfgeist gezeigt wie die Männer der SS-Division Hitlerjugend, von denen Engländer und Amerikaner sagen, daß sie sich mit ihnen nicht in Nahkämpfe einlassen.

Das Eichenlaub für Panzerkommandeur

Führerhauptquartier, 1. August. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Oberst Hermann von Oppeln-Bronikowski, Kommandeur eines berlin-brandenburgischen Panzer-Regiments, als dem 536. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er hat bei Beginn der Invasion mit seinem Regiment bei Caen Fallschirmtruppen zerschlagen und zum großen Teil vernichtet, die in seinem Rücken gelandet waren, als er in schwerem Kampf mit Panzern stand, die dann auch zurückgeworfen wurden. Im weiteren Verlauf der Kämpfe schoß das verstärkte Panzer-Regiment von Oppeln-Bronikowski bis zum 29. Juni hundert schwere britische Panzer ab. Oberst von Oppeln-Bronikowski wurde 1899 als Sohn des Generals der Infanterie von Oppeln-Bronikowski in Berlin geboren.

„Es hat alles gestimmt!"

Genf, 1. August. In zwei langen Artikeln in der englischen „Saturday Evening Post" beschreibt der britische Verleger Thomas Kernau, der etwa dreizehn Monate in Baden-Baden interniert war und nun über Lissabon ausgetauscht wurde, seine Eindrücke von der deutschen Berichterstattung über den Verlauf des Krieges. In Lissabon angekommen, hat er sich mit einigen Kollegen sofort auf die anglo-amerikanischen Zeitungen gestürzt, um festzustellen, „wie sehr man in Deutschland gelogen habe". Zu seiner großen Verblüffung habe sich aber herausgestellt, daß alles stimmt, was man in deutschen Zeitungen über den Stand der militärischen Ereignisse geschrieben habe.

Kernau muß auch den ausgesprochenen Terrorcharakter der anglo-amerikanischen Bombardierungen bestätigen. „So flog", schreibt er, einmal ein anglo-amerikanisches Geschwader auf dem Wege nach Stuttgart über Baden-Baden. Es ließ über der katholischen Kirche in Lichtenthal eine Bombe fallen. Die Kirche wurde zerstört und brannte ab. Es war eine große Kirche, und sie stand allein auf einem Hügel, war also nicht zu verkennen. Das gleiche passierte mit dem großen städtischen Krankenhaus mit rund 6000 Betten in Frankfurt am Main. Es stand ganz allein draußen auf dem Lande und wurde durch anglo-amerikanische Bomber völlig zerstört."

Heftige Kämpfe auf der Insel Guam

Tokio, 1. August. Ueber die Kämpfe auf den Marianen-Inseln wird gemeldet, daß die japanischen Truppen auf Guam, wo bekanntlich us.-amerikanische Streitkräfte gelandet sind, in heftigen Kämpfen stehen.

Gegenmaßnahmen an der Ostfront wirken sich aus

Der gegen die Rigaer Bucht gerichtete sowjetische Vorstoß bis jetzt gescheitert

Berlin, 1. August. In der Normandie hat sich durch die jüngsten Kämpfe eine Frontlinie gebildet, die in einem flachen, nach Norden gerichteten Fogen von der Bucht bei Avranches bis Caen reicht. An fast allen Abschnitten dieser rund 100 Kilometer langen Front wurde am Montag und am Dienstag erbittert gekämpft. **Der Hauptdruck des Gegners erfolgte an der Westküste der Cotentin-Halbinsel, südlich Caumont und südwestlich Caen. Der Schwerpunkt der Invasionsfront ist immer noch bei Caen. Hier lag seit den ersten Morgenstunden des Dienstag schwerstes Trommelfeuer auf dem etwa 6 Kilometer breiten Abschnitt zwischen Tilly la Campagne und May sur Orne. Im Morgengrauen griffen Hunderte von Bombern an.**

Südwestlich Caen hatten die Briten außerdem während der letzten Tage zahlreiche Batterien zusammengezogen. Bevor aber der Hauptangriff begann, setzten sich unsere Truppen zwischen Boug und Hottot um einige Kilometer auf eine vorbereitete Stellung ab. Wochenlange Angriffsvorbereitungen des Feindes, vor allem das zeitraubende Heranführen und Einschießen der schweren Waffen, waren damit hinfällig geworden. Wohl stieß der Gegner gegen die neuen Linien vor, doch wurde er, da ihn seine Batterien nur noch mangelhaft unterstützen konnten, überall blutig abgeschlagen. Er wird neue Umgruppierungen vornehmen müssen, bis er seinen Ansturm mit voller Kraft aufnehmen kann. Im westlich anschließenden Abschnitt zwischen Coumont und Percy wurde die Abwehr offensiv geführt. Es gelang unseren Truppen, durch Wegnahme beherrschender Höhen die vorgestoßenen Nordamerikaner aufzufangen und an einigen Stellen zu zerschlagen. **Die Kämpfe in den Räumen südwestlich Percy und bei Avranches nahmen bisweilen den Charakter von Bewegungskämpfen an. Feindliche von Bombern unterstützte Panzerkeile suchten an unseren Sperriegeln vorbeizustoßen in der Erwartung, daß die nachfolgende Infanterie die Widerstandsinseln ausschalten würde. Eigene noch im Rücken der Nordamerikaner stehende Kräfte durchstießen jedoch wiederholt die rückwärtigen Verbindungen der vorgestoßenen feindlichen Panzergruppen und vernichteten die aufgesplitterten feindlichen Kräfte. An anderen Stellen gerieten die Nordamerikaner auf kürzeste Entfernung in das Feuer plötzlich zu Flankenstößen vorbrechender eigener Panzer.** Obwohl der Gegner seine vorgeschobenen Verbände laufend aus der Tiefe verstärkt und durch Luftangriffe alle Straßen im rückwärtigen Frontgebiet zu sperren suchte, gelang es unseren Truppen, die feindlichen Panzerspitzen südlich Avranches aufzufangen.

An der Ostfront beginnen sich unsere Gegenmaßnahmen auszuwirken. Die Angriffe der Sowjets wurden an entscheidenden Stellen aufgefangen oder zerschlagen. In anderen Abschnitten verloren die durch Gegenstöße hart bedrängten bolschewistischen Angriffskeile den Zusammenhang mit der übrigen Front. Südwestlich Dolina drang der Feind in die Karpaten ein; Gegenangriffe faßten ihn in Flanke und Rücken; im Verlaufe der Kämpfe gewannen unsere Truppen die verlorengegangene Stadt Dolina zurück. Beim Sambor zerschlugen unsere angreifenden Truppen den westlich der Stadt stehenden Feind; im Raum von Sanok und Reichshof warfen sie die Bolschewisten zurück. Am Weichselbogen gelang es, die Uebersetzstellen der Bolschewisten bis auf einen einzigen Brückkopf bei Boronow zu vernichten oder zur Bedeutungslosigkeit einzuengen; dieser Brückenkopf ist jetzt das Ziel unserer Gegenangriffe. **Der hier vorgedrungene feindliche Stoßkeil ist ebenso wie die in den Nordostkarpaten vorgeprellte Kampfgruppe durch unsere Gegenangriffe bereits aus dem Zusammenhang mit der übrigen Front gelöst.** Der gegen Warschau gerichtete sowjetische Stoß ist bisher gescheitert. Die Bolschewisten, die vergeblich versucht hatten, durch Handstreich bei Deblin einen Weichselübergang zu gewinnen, stießen längs des Stromes nach Norden vor. Dort trafen sie aber an der Wilga auf starken Widerstand unserer Truppen. Eine zweite starke Stoßgruppe, die an Siedlce vorbei nach Südosten vordrängte, wurde bei Minsk-Masowiezki von „Panthern" aufgefangen. Gegenangriffe warfen die nahe an Warschau herangekommenen Bolschewisten wieder zurück. Bei Kauen kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. In Lettland fingen unsere Truppen den bolschewistischen Vorstoß gegen Mitau in Straßenkämpfen auf. Als der Feind versuchte, die Stadt gegen die Rigaer Bucht zu umgehen, wurde er zurückgeschlagen. Einen westlich der Düna von Südosten her gegen die Rigaer Bucht angesetzten sowjetischen Stoß faßte ein Gegenangriff bei Birsen; trotz erbitterten Widerstandes mußte der Feind Gelände aufgeben. Nördlich der Düna bezogen unsere Truppen neue Stellungen. Der deutsche Abwehrerfolg bei Narwa fand dadurch seine Bestätigung, daß die Bolschewisten unter dem Eindruck ihrer großen Verluste an den Vortagen ihre Angriffe zwischen Peipus-See und Finnischem Meerbusen nicht mehr fortsetzten.

Der Wehrmachtbericht vom Dienstag

Nach wie vor stärkster sowjetischer Druck gegen Warschau

Weitere ergebnislose feindliche Durchbruchsversuche in der Normandie und bei Florenz

Aus dem Führerhauptquartier, 1. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Dienstagnachmittag über die militärischen Ereignisse des Montag und der Nacht auf Dienstag folgendes bekannt:

„In der Normandie hielten unsere Truppen allen Angriffen des Gegners zwischen Hottot und der Vire in schweren Kämpfen stand. Sie setzten sich dann in einigen Abschnitten wenige Kilometer nach Süden ab. In den neuen Stellungen wurden alle Angriffe des stark nachdrängenden Feindes abgewiesen. Auch im Abschnitt nordöstlich Percy scheiterten mit starken Panzerkräften und von heftigem Artilleriefeuer unterstützte feindliche Angriffe. Der auf dem Westflügel tief in unsere Stellungen eingebrochene Feind wurde hart südlich Avranches im Gegenangriff aufgefangen. Schwere Kämpfe waren auf der ganzen Front in den Abendstunden des Montags noch im Gange. Im Ostteil des Landekopfes steigerte der Feind seine Artillerietätigkeit im Laufe der Nacht zum Dienstag zum Trommelfeuer. In der Nacht führten schwere Kampfflugzeuge wirksame Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen im Raum nordwestlich Avranches. Torpedoflieger beschädigten in der Seine-Bucht zwei Handelsschiffe mit 15 000 BRT.

Im französischen Hinterland wurden 60 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das V-1-Vergeltungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchsangriffe auf Florenz wieder auf. Sie brachen abermals am unerschütterlichen Widerstand unserer Panzergrenadiere und Fallschirmjäger unter schweren blutigen Verlusten zusammen. Geringe örtliche Einbrüche wurden abgeriegelt. Die von beiden Seiten mit größter Erbitterung geführten Kämpfe dauern weiter an.

Am Nordhang der Karpaten dringen feindliche Kräfte auf die Beskiden-Paßstraße vor. Gegenangriffe sind im Gange. Zwischen dem Quellgebiet des Dnjestr und dem großen Weichselbogen warfen unsere Panzerdivisionen die Sowjets in mehreren Abschnitten unter Abschuß einer großen Anzahl von Panzern zurück. **Am großen Weichselbogen wurden alle Uebersetzversuche der Bolschewisten bis auf einen Einbruch, um den noch gekämpft wird, vereitelt. Bei Warschau hält der starke feindliche Druck an.** Zwischen dem mittleren Bug und Augustow wurden örtliche Absetzbewegungen trotz scharfen Nachdrängens des Feindes und unter Abwehr zahlreicher Angriffe der Sowjets planmäßig durchgeführt. Westlich Kauen griff der Feind beiderseits der Memel erfolglos an. **In Mariampol toben erbitterte Straßenkämpfe. Auch in der Stadt Mitau wird heftig gekämpft.** Im Raum von Birsen warfen Gegenangriffe den eingebrochenen Feind zurück. Oestlich der Düna wurden alle Angriffe der Bolschewisten in Gegenstößen zerschlagen. In der Landenge von Narwa setzte der Feind seinen Großangriff infolge seiner hohen Verluste am Montag nicht fort. Schwächere Angriffe scheiterten. An der erfolgreichen Abwehr der sowjetischen Großangriffe der letzten Tage hat das III. germanische SS-Panzerkorps unter Führung des SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Steiner mit den germanischen Freiwilligen-Divisionen SS-Nordland und SS-Niederland, der 20. estnischen Freiwilligen-Division, der 11. ostpreußischen Infanterie-Division sowie an der Landfront eingesetzte Einheiten der Kriegsmarine, Heeresartillerie und Werfer hervorragenden Anteil.

Im Finnischen Meerbusen wurden zwei sowjetische Räumboote und ein Bewacher durch Minentreffer vernichtet. Im gleichen Seegebiet schossen Wachfahrzeuge der Kriegsmarine und Jagdflieger zehn sowjetische Bomber ab. Schlachtfliegergeschwader griffen mit guter Wirkung an den Schwerpunkten in die Erdkämpfe ein und vernichteten über 300 feindliche Fahrzeuge.

Nordamerikanische Bomber griffen am Montag Bukarest und das Gebiet von Ploesti an. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte wurden elf feindliche Flugzeuge vernichtet. Im Schutze dichter Bewölkung führten nordamerikanische Bomber am Montag Terrorangriffe gegen die Städte München, Mannheim, Ludwigshafen und Frankenthal. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden fünfzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Monat Juli 25 Fracht- und Transportschiffe mit 149 000 BRT. Zwanzig weitere Transportschiffe mit 110 000 BRT. wurden beschädigt. An feindlichen Kriegsschiffen wurden zwei Kreuzer, zehn Zerstörer, eine Fregatte, ein Minenräumboot, zwei Bewacher und elf Schnellboote versenkt. Ein Schlachtschiff, vier Kreuzer, elf Zerstörer, ein Torpedoboot, zwei Landungsspezialschiffe und mehrere Schnellboote erlitten durch Bomben, Torpedos und Artilleriefeuer zum Teil schwere Beschädigungen. Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflakartillerie schossen in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 196 feindliche Flugzeuge ab."

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 1. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberst Bernard Klosterkemper, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, geboren 1897 in Coesfeld als Sohn eines Geheimen Veterinärrates; Major Horst von Uslar-Gleichen, Kommandeur einer berlin-brandenburgischen Panzer-Abteilung, geboren 1911 in Hagenau; Hauptmann Gottfried Schaedlich, Bataillonskommandeur in einem sächsischen Grenadier-Regiment, geboren 1917 in Kirchberg als Sohn eines Polizeibeamten.

Nach dem Heldentod wurde mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet Hauptmann Stoll, der in den jüngsten Kämpfen zwischen Pripjet und Beresina mit drei Sturmgeschützen und einer Grenadier-Kompanie einen tiefen Einbruch der Sowjets, der seine ganze Division bedrohte, bereinigte. Er ist dabei gefallen. Er war aktiver Offizier in einem Heilbronner Grenadierregiment und wurde am 28. Mai 1915 als Sohn eines Landwirts in Erzingen/Baden bei Waldshut geboren.

Der Führer verlieh weiter das Ritterkreuz an Oberst Herrmann, Kommandeur eines Flakregiments, der, am 30. 8. 1896 in Frankfurt/Oder geboren, sich bei der Verteidigung von Cherbourg durch vorbildliche persönliche Tapferkeit und Führung ausgezeichnete.

*

Von einem Feindflug an der italienischen Front kehrte der Hauptmann und Gruppenkommandeur Gerhard Walther, ein mit dem Ritterkreuz ausgezeichneter bewährter Schlachtflieger, nicht zurück. Er war als Sohn eines Studienrates 1920 in Cottbus geboren.

Blick in die Welt

Normung wird vorwärtsgetrieben

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat mit dem Reichswirtschaftsminister eine Kommission für Normung und Typung unter Leitung von Direktor Benkert angeordnet, auf den die Befugnisse, Normen für verbindlich zu erklären, übertragen worden sind. Normung ist wichtig für die gesamte Produktion im Kriegseinsatz. Sie soll daher aufs stärkste vorangetrieben werden. Planung und Verbindlicherklärung von Normen liegen jetzt in einer Hand.

2 Flugzeuge mit Karabinern heruntergeholt

Im mittleren Abschnitt der Ostfront flogen dieser Tage zwei sowjetische Nahaufklärer 150—200 Meter hoch über unsere Hauptkampflinie hinweg. Kanonieren einer pommerschen Panzerdivision gelang es, ein feindliches Flugzeug durch Karabinerfeuer abzuschießen; es ging getroffen im Geleitflug nieder: der Pilot war durch Infanteriegeschosse getötet worden. Das andere Flugzeug wurde aus den Deckungslöchern eines vorgeschobenen Beobachters der Artillerie heraus ebenfalls mit Karabinern und einer Maschinenpistole abgeschossen.

Bonomin macht Kotau vor Moskau

Die italienische Scheinregierung Bonomi in Rom, die praktisch nichts zu sagen hat, hat mit Vertretern Moskaus „Verhandlungen" begonnen — und zwar bezeichnenderweise nicht über Fragen der auswärtigen Beziehungen zwischen Italien und der Sowjet-Union, sondern über Fragen der Innenpolitik. Das ist ein neues Zeugnis der Ohnmacht der Regierung Bonomi, der nicht bloß die Anglo-Amerikaner ins Zeug reden, sondern auch viel kräftiger die Moskowiten.

Norwegische Zuversicht

Der norwegische Ministerpräsident Quisling gab am Sonntag auf einer Tagung der von ihm geführten Bewegung „Nasjonal Samling" der Zuversicht Ausdruck, daß Deutschland mit der bolschewistischen Gefahr fertig werde. Die Entscheidung im Osten entscheide auch über das Schicksal Norwegens; daher kämpfen die Norweger, die das erkannt haben, auf der Seite des Großdeutschen Reiches.

Verhaftung von Kongreßmitgliedern in Indien

Die Briten verhaften in Indien planmäßig ihnen mißliebige Mitglieder des indischen Kongresses, vor allem solche, die schon einmal im Gefängnis gesessen hatten und dann entlassen worden waren. Der Vorwand heißt überall, sie hätten die Bedingungen, die ihnen bei ihrer Entlassung gestellt worden seien, nicht eingehalten.

Allerlei von da und dort

Wo Luther die „Schulbank drückte"

Als eine der ältesten Schulen Thüringens kann das Eisenacher Gymnasium in diesem Jahre auf ein 400jähriges Bestehen zurückblicken. Die Schule wurde 1544 aus der früheren lateinischen Parochialschule, in der Martin Luther 1498 bis 1501 für die Erfurter Universität vorbereitet wurde, zum Gymnasium umgestaltet. Außer Luther besuchten u. a. Johann Sebastian Bach von 1692—95, der Märchendichter Karl August Musäus und der Dichter Walter Flex (1897—1906) das Eisenacher Gymnasium.

Wer wird Sieger im KdF.-Reichsschachmeisterturnier?

In der 10. Runde des KdF.-Reichsschachmeisterturniers in Posen mußte der Titelverteidiger Grünfeld seine Hoffnungen auf den Sieg aufgeben, da es ihm auch gegen Heim nur gelang, ein Unentschieden zu machen. Müller und Weinitschke vergrößerten ihren Vorsprung durch Siege über Ulrich und Beni um einen ganzen Punkt. Riedmüller besiegte Vogt. Wallaschek blieb siegreich gegen Schmitz. Die Partien Rüsken — Eibensteiner, Dr. Gollasch — Lamprecht endeten unentschieden. Spitzenstand nach der 10. Runde: Müller und Weinitschke 7½ P., Grünfeld 6½ P., Keim und Riedmüller je 5½ P., Eibensteiner und Wallaschek je 5 P. — Im Turnier der Reichszonensieger ist der Stand nach der 10. Runde: Schmid 8½ Punkte, Schwamböck 7½ P., Schrick 7 P., Bender 6½ P., Bebensee und Holleder je 6 P. — Im Reichsschachmeisterturnier führt nach der ersten Hälfte Müller (Halle) vor Kirschhammer (Berlin). — Die Endturniere der Wehrmacht stehen kurz vor dem Abschluß. Im Heeresturnier steht Sanitätsgefreiter Pacoit an der Spitze. Im Luftwaffenturnier liegen Unteroffizier Berger und Obergefreiter Bopp gemeinsam in Führung.

Am Hochspannungsmast verbrannt

Zwischen Allershausen und Eckartshausen in Mainfranken erstieg ein neunjähriger Junge einen Hochspannungsmast, wobei er der Stromleitung zu nahe kam. Er erlitt schwere Verbrennungen.

Auch Bismarck holte sich leichte Romane in der Leihbibliothek

Wie man aus Berlin erfährt, nimmt die über 230 Jahre bestehende Nicolaische Buchhandlung, die außer Sortiment und Antiquariat die größte Leihbibliothek Berlins umfaßt, nach Ueberwindung einer Reihe von Bombenschäden den Verleihbetrieb wieder auf. Ohne Uebertreibung kann man den Inhaber der weltberühmten Firma, Reinhold Borstell, als den „Souverän der Buchverleiher" bezeichnen in Parallele zu dem Urteil Schillers über Friedrich Nicolai als den Souverän der Literaten. Borstell hat dem Auf- und Ausbau des Buchverleihwesens seine ganze Kraft und Liebe gewidmet. Wenige wissen, daß er sich vor dem ersten Weltkrieg der deutschen Landsleute in unseren Kolonien und Schutzgebieten annahm, indem er einen eigenen Kolonialdienst einrichtete. Wenn man mit Reinhold Borstell, der am 30. Juli 70 Jahre alt wurde, spricht, dann tauchen immer wieder große Namen auf. Als sich die Buchhandlung noch in der Brüderstraße 13 befand, erschien des öfteren Johanna von Bismarck, um für den Gatten Unterhaltungslektüre auszusuchen. Denn auch der große Kanzler brauchte Entspannung nach den Staatsgeschäften, wobei er es aus Sparsamkeitsgründen nicht verschmähte, für zwei Silbergroschen Leihgebühr je Band und Woche den Borstellschen Lesezirkel zu benutzen. Auch Mommsen, der berühmte Geschichtsschreiber, nahm bis zu seinem Lebensende täglich seinen Weg von der Universität nach der Dorotheenstraße 62, wo 1892 ein neues großes Geschäftshaus errichtet worden war. Mommsen wählte übrigens nur allerleichteste Romane. In unserer Zeit gehören zum Beispiel Winifred Wagner und Heinz Hilpert zu den eifrigsten Benutzern der Bücherschätze Nicolais, die — Sortiment, Antiquariat und Leihbücherei zusammen — etwa eine halbe Million Bände umfassen.

Das Rundfunkprogramm

Mittwoch, 2. August

Reichsprogramm. 12.35 Bericht zur Lage. 14.15 Bunte Klänge. 15.00 Tänzerische Musik. 15.30 Solistenmusik von Phil. Em. Bach, Mozart, Schubert u. a. 16.00 Klassische Opern. 17.15 Fröhliches Notenbuch. 18.30 Zeitspiegel. 19.15 Frontberichte. 20.15 „Musik, die nie verklingt". 21.00 Bunte Stunde.

Deutschlandsender. 20.15 Klarinettenquintett A-Dur und Klaviersonate D-Dur von Mozart.

Donnerstag, 3. August

Reichsprogramm 11.30 Frauenspiegel. 12.35 Bericht zur Lage. 14.15 Allerlei von zwei bis Drei. 15.00 Konzert. 16.00 Unterhaltung. 17.15 Melodien.. 18.30 Zeitspiegel. 19.15 Frontberichte. 20.15 Ausschnitte aus der Oper „Andre Chenier" von Giordano. 21.15 Suitenmusik von Haydn, konzertantes Quartett von Mozart.

Deutschlandsender. 20.15 Buntoperetten- und Filmmusik.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Ernteschutz ist notwendig

Achtung! Selbstentzündungsgefahr beim Heu!

Junges und saftiges Futter, Heu, Klee usw. neigen bei nicht sachgemäßer Trocknung oder Lagerung zur Selbstentzündung. Nicht trockenes Heu schwitzt oder gärt zu stark, das Futter verdirbt und wird schwer verdaulich. Die zu große Feuchtigkeit kann aber auch zur Überhitzung, Selbstentzündung und damit zum Brandschaden führen.

Im Interesse unserer Volksernährung muß das Heu vor Futterverlusten und Brandschäden geschützt werden.

Beachtet daher die nachstehenden Richtlinien:

1. Bringt nur wirklich trockenes Heu ein!
2. Schützt die Heulager (Schober, Diemen usw.) gegen eindringende Feuchtigkeit!
3. Überwacht das Heu regelmäßig auf verdächtige Anzeichen! Gesundes, normal vergorenes Heu schwitzt und riecht nicht auffällig und erwärmt sich nicht über 50 Grad Celsius. Übergräung und Überhitzung im Heulager dagegen sieht und spürt man an auffälligen Gerüchen, am Schwitzen und Zusammenschrumpfen (muldenförmiges Einsinken), an Wärme-, Dampf-, Dunst- und Rauchentwicklung.
4. Sucht nach der Ursache der verdächtigen Anzeichen! Die Temperatur im Heulager ist mit dem Heuthermometer zu messen. Über 70 Grad Celsius bedeutet Brandgefahr!
5. Sorgt für das Auskühlen des Heulagers bei Übergärung! Übergärung bedeutet immer Futterverlust! Bei Temperaturen unter 70 Grad Celsich nicht über 50 Grad Celsius. Übergärung und durch Anschroten des Heulagers, damit sich die heißen Massen abkühlen können.
6. Ruft die Feuerwehr bei Überhitzung des Heulagers auf 70 Grad und mehr. Beseitigt Brandgefahr! Unter Aufsicht der Feuerwehr müssen die gefährlichen Stellen freigelegt, abgekühlt und abgetragen werden, damit kein Brand entsteht. Die Gefahr der Selbsterwärmung beim Heu beginnt am dritten Tage nach dem Einbringen und hört auf nach etwa vier Monaten.

Aus der Arbeit der Partei

Zellenabend in Iselshausen

Im Gasthaus zum „Eck" in Iselshausen hielt die NSDAP., Ortsgruppe Nagold, einen Zellenabend ab. Der Ortsgruppenleiter, Hauptgemeinschaftsleiter Raisch, der mit Politischen Leitern der Ortsgruppe erschienen war, gab zunächst Anordnungen der Kreisleitung bekannt und sprach dann in längeren Ausführungen über die politische Lage. Eine Reihe von Fragen wurde in gegenseitiger Aussprache erörtert und geklärt. Dabei konnte festgestellt werden, daß auch die Zelle Iselshausen alles in ihren Kräften Stehende tut und tun wird, um den Erfordernissen der Zeit gerecht zu werden. Der Abend war getragen von dem einen Gedanken: Alles für den Sieg!

Nagolder Stadtnachrichten

Ihren 70. Geburtstag hat am 2. August Frau Luise Grüninger, Schuhmachermeisterswitwe, Freudenstädterstr. 38. Die Jubilarin entstammt einem alten Nagolder Geschlecht. Schon der Vater und Großvater waren wie der Sohn bekannte und geschätzte Schuhmachermeister. Auch sie ist mit diesem Handwerk aufs engste verbunden. Heute noch versieht sie den mit dem Schuhgeschäft verbundenen Kolonialwarenladen. Möge sie sich noch recht lange ihrer Rüstigkeit erfreuen können!

Freier Verkauf von Holzsandalen

Nach einer Anordnung der Gemeinschaft Schuhe dürfen Holzsandalen in der Zeit vom 1. August bis 15. Oktober 1944 vom Schuheinzelhändler an Letztverbraucher zu Einzelhandelsverbrauchspreisen bis zu 5,52 Mark in den Größen 27—30, bis zu 5,90 Mark in den Größen 31—35 und bis zu 6,50 Mark ab Größe 36 je Paar frei abgegeben werden. Der Kontrollabschnitt 7 der vierten Reichskleiderkarte für Knaben und Mädchen vom 6. bis 15. Lebensjahr, auf den ebenfalls Holzsandalen abgegeben wurden, ist ab 1. August ungültig.

Richtig verdunkeln!

Es wird immer wieder die Beobachtung gemacht, daß Volksgenossen es mit der Verdunkelung nicht genau nehmen und bei Fliegeralarm da und dort noch Licht aus den Fenstern dringt. Dadurch gefährden sie nicht nur sich, sondern die ganze Bevölkerung. Es geht daher an alle Säumigen erneut die dringende Aufforderung, ihre Verdunkelung in Ordnung zu bringen. Wer nicht vorschriftsmäßig verdunkelt, hat strenge Bestrafung zu erwarten.

Seismographen zeichnen auch Bombenexplosionen auf

Südwestdeutschland ist die erdbebenreichste Gegend des Reiches. Die häufigsten Erdbebenherde liegen in der Südwest-Alb, in Oberschwaben, im Bodenseegebiet, im Süd- und Nordschwarzwald und dem angrenzenden Rheintal.

Dementsprechend wurde gerade in Württemberg im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte die Erdbebenforschung besonders gepflegt und durch den Ausbau eines Netzes von wissenschaftlichen Forschungsstationen, vor allem in den Gebieten der Erdbebenherde, vorangetrieben. Hochempfindliche Meßgeräte, die empfindlichsten Seismographen, wurden zu den Untersuchungen verwendet, für die vor allem in den unterirdischen Räumen der Hauptstation alle nur erdenklichen wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung stehen. Aus den Seismogrammen, den Aufzeichnungen der Seismographen, können, wie bekannt, bei den genauen Untersuchungen der Linien und Schwankungen die Herde des Erdbebens, die Entfernungen, die Stärke der Erdbewegungen gemessen werden. Nun liegt aber der Gedanke nahe, daß derart hochempfindliche Meßgeräte jetzt im Kriege auch die Erschütterungen, die Unruhe-Erscheinungen der Erde z. B. durch schwere Sprengbomben, aufzeichnen müssen. Tatsache ist, daß, wie der Württembergische Erdbebendienst feststellte, die Seismographen Bombenexplosionen aufzeichnen, auch aus größeren Entfernungen. Doch kommt es dabei darauf an — abgesehen von der Größe, Wirksamkeit, Entfernung der einschlagenden Bombe — ob der Bombenherd an oder über der Erdoberfläche liegt, was die Seismographen nur als ein ganz kleines, örtliches „Erdbeben", mit einer kurzen, wellenförmigen Aufzeichnung registrieren, oder ob schwere Bomben tiefer im Boden explodieren, womöglich mit Einschlagstellen in Erdschichten, die gute Leiter für die ausgelösten Energien und Bewegungswellen sind. Im letzten Falle werden „starke Ortsbeben" oder „Nahbeben" gemeldet. Die Unterscheidung, ob es sich nun tatsächlich um ein Erdbeben oder einen Sprengbombenwurf handelt, ist nicht immer sofort möglich und kann erst durch die Beobachtungen und Vergleiche mit den benachbarten Bebenwarten getroffen werden.

Bei einem echten Erdbeben, bei dem ja Riesenkräfte am Spiele sind, gegen die die Energien, welche bei Bombeneinschlägen ausgelöst werden, gering sind, zeichnen auch die entfernteren Bebenwarten die Erschütterungen mit größerer Herdtiefe noch auf, während das durch äußere Einwirkungen verursachte Beben mit der Entfernung rasch abklingt und nicht mehr registrierrt wird.

Ein Führerwort

Wenn sich dieser gesunden Jugend unseres Volkes gedenke, dann wird mein Glaube an unsere Zukunft zu einer freudigen Gewißheit, und ich empfinde in tiefer Inbrunst die Bedeutung des einfachen Wortes, das Ulrich von Hutten schrieb, ehe er zum letztenmal die Feder weglegte:

„Deutschland!"

(Rede am 30. Januar 1937 in Berlin)

Wir essen und trinken viel zu heiß

Zwar gewöhnt sich der Erwachsene an immer heißere Nahrung und erwirbt damit nach und nach ein erhebliches „Abgebrühtsein". Tatsächlich führen aber ganz allgemein Temperaturen von über 60 Grad Celsius zu Verbrennungen bzw. Verbrühungen. Die besondere Gefahr dieser Verbrühungen liegt darin, daß die Magenschleimhaut Gefühlsnerven nicht besitzt; die Verbrühungen lösen mithin keinerlei Schmerzgefühle aus, wenigstens nicht sofort. Erst die Auswirkungen der Verbrühungen, wie Salzsäuremangel, Uebersäuerung, Uebelkeit, Appetitstörungen usw. führen den Abgebrühten zum Arzt, der dann auch fast immer Zeichen des Magenleidens, ferner Veränderungen an der Zunge und Mundschleimhaut, die wie „gekocht" aussehen, sowie durch die hohen Temperaturen stark geschädigte Zähne feststellen muß.

Gewiß bilden solche Verbrühungen nicht die einzige Ursache von Magenerkrankungen. Mancherlei weitere Schädlichkeiten, wie zu kaltes Trinken, schlechte Zähne und unzureichendes Kauen der Speisen, Infektionen, falsche Verteilung der Mahlzeiten (z. B. zu große Portionen nach zu großen Pausen), Alkohol- und vor allem auch Tabakschäden treten hinzu. Die fast gewohnheitsmäßige Magenverbrühung ist jedoch die häufigste der Ursachen.

Hiernach ist der Schluß gerechtfertigt, daß Diätbehandlungen bei Magenerkrankungen wohl die Bedeutung haben, Ueberlastungen des Magens zu vermeiden. Wesentlich ist aber, daß Tabak, Alkohol und Gewürze streng vermieden werden, und daß auf ausreichendes Kauen, vor allem jedoch auch auf die Einhaltung normaler Speisetemperaturen (nicht unter 15 Grad Celsius und nicht über 45 Grad Celsius) geachtet wird.

Tapfere deutsche Rotkreuz-Helferinnen

Nächtlicher Fliegeralarm auf einem süddeutschen Umsteigebahnhof

Von Kriegsberichter **Alfred Güntzel**

PK. Eine Nacht, einen Tag war der Zug durch Frankreich gerollt und nun lief er in die neue Nacht. Aber seine Wagen glitten jetzt an deutschen Feldern und Dörfern vorüber. In langen, abgefederten Stößen schwangen die Abteile mit schlafenden Urlaubern über die Schienen und Weichen, rüttelten sanft aus ersten Heimatträumen in weitgewölbte Bahnhöfe, wo einzelne ausstiegen und mit mancherlei Gepäck halb schlaftrunken noch über Bahnsteige und Treppen hasteten, um einen Anschluß zu erreichen oder das langersehnte Heim.

Weiter rollt der Zug. Der metallische Klang einer großen Brücke klirrt durch die Fenster, irgendwo schrillt ein scharfer Pfiff. Vielleicht rührt er von einem Posten her, der am Zuge ein schlecht verdunkeltes Abteil sah — dann ist wieder für Minuten Stille, die jedoch plötzlich aufgerissen wird vom lang an- und abschwellenden Heulen einer Sirene: Fliegeralarm!

Die Schläfer schrecken auf. Sie greifen sich in den dunklen Gängen — wo sie auf Koffern sitzen — in die Gesichter, ehe sie begreifen, daß sie in der Eisenbahn sind und jetzt nicht an die Geschütze eilen können, daß sie noch immer fahren. Wird der Zug nicht halten? Werden sie auf „ihrem" Bahnhof aussteigen können? Wird es noch Anschlüsse geben? Oder müssen sie die Nacht irgendwo liegen bleiben und vielleicht kostbare Urlaubsstunden verlieren?

Aber da ist schon wieder ein Bahnhof. Ein bedeutender Umsteigebahnhof im Südwesten des Reiches. In ihm kreuzen sich die Verbindungen von Ost nach West, von Nord nach Süd. Ein Lautsprecher ist auch da, der, kaum daß der Zug hält, verkündet: „Reisende, die den Zug aus Richtung . . . in Richtung . . . verlassen, begeben sich sofort in den Luftschutzkeller am Bahnsteig X. Anschlußzüge werden jeweils ausgerufen." Die Reisenden — es sind ja alles Soldaten — tappen in der Dunkelheit über Gänge und fremde Wege, gehorsam, als stünde der Spieß hinter ihnen. Sie sammeln sich in den weiten Kellern und warten, bis die Stimme ihnen aus dem Lautsprecher ihren Zug weisen wird.

Es ist nicht leicht, in der Nacht in einem fremden Ort zu warten, untätig, wenn man weiß, daß irgendwo am dunklen Himmel der Feind über der fleißigen Heimat lauert. Manchmal gehen deutsche Rotkreuz-Helferinnen durch die stummen Reihen der Sitzenden. Sie sehen frisch aus und sind voller Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft. Aber sie können jetzt auch nur viel Geduld und gesammelte Ruhe verströmen.

DRK-Helferinnen immer munter und hilfsbereit (DRK-Bildarchiv)

Wie die Stunden verfliegen! Kein Schuß war gefallen. Vielleicht waren die Feindflugzeuge weit von hier in sinnloser Zerstörungswut am Werke. Denn als die Sirene wieder Entwarnung meldet, ist alles wie vor dem Alarm. Nun aber drängen sie alle, die warten mußten, nach den Bahnsteigen, hin zur „Baracke für durchreisende Wehrmachtsangehörige", wo Wärme ist und eine Tasse Kaffee, die in der halbzerwachten Nacht so belebend sein müßte.

Die Helferinnen, neun an der Zahl, sind schon am Ausschenken! Wann haben die Kessel gekocht? Wann wurde der Kaffee gebrüht? Ja: wann die gute Suppe zubereitet, die nun, wenige Minuten nur nach der Entwarnung, in sauberen Schüsseln gereicht wird? Musterhafte Organisation! Gewiß, auch das, aber dazu noch vielmehr: Fürsorge, warme, herrliche, mütterliche Fürsorge all der Mädchen, die in blütenweißen Schürzen zwischen Kesseln und Schanktisch hin und her gehen, denn es sind weit über 200 Soldaten die hungrig und durstig vor den Tischen sitzen. Sie haben aber nicht lange zu warten.

Wie haben sie sich beeilt, die Helferinnen! Haben sie ruhigere Nächte als wir Männer, die wir draußen irgendwo am Atlantik auf Posten stehen? Ueber ihnen droht der Terror des totalen Krieges, ihren Händen messen die Stunden zwiefaches Tun zu, denn das Heim, das saubere und die Kinder verlangen das ihre — die innere Stimme, die zum Helfen ruft, stellt sie zum anderen an Plätze, die sie früher nicht kannten.

Tapfere deutsche Frau! Auch du bist ein Soldat und hast dir in deinem Herzen dennoch alle Empfindung bewahrt, die dich eben Frau und zärtliche Mutter bleiben läßt, ungeändert und voll nie zu erschöpfender Kraft. Wir danken alle . . .

Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin

Urheberrecht des Prometheusverlags Dr. Eichacker, Gröbenzell

31

Gollatz verließ das Zimmer wieder, schloß es sorgfältig ab, verwahrte den Schlüssel in seiner Tasche und schlenderte nach dem Vorwerk hinüber. An der Tür zum Pferdestall traf er den Reitknecht. Er begrüßte ihn freundlich und machte ein paar nichtssagende Bemerkungen über das Wetter und die Pferde.

„Wo ist denn das Pferd, das der Baron zu reiten pflegte?" meinte er scheinbar nebensächlich, um den etwas mißtrauisch dreinschauenden Mann zu ermuntern.

„Dort der Braune!" zeigte der Reitknecht.

„Der da? Schönes Vollblut."

„Ein dreijähriger Wallach, beste Trakehner Zucht, Mutter war „Blitzmädel", hat den Großen Preis von Baden-Baden gemacht", erklärte der andere stolz. „Ganz großer Steher, jawohl."

„Der Baron muß recht groß gewesen sein, wenn er ein so hohes Pferd ritt."

„Ja, er war wohl der größte hier von uns allen. Armer Mann! So ein Ende zu finden, das hätte ich ihm auch nicht gewünscht."

Der Reitknecht brach ab, als fürchte er, zuviel zu verraten.

„Pflegte Herr von Lohof auch seine Pferde hier unterzustellen, wenn er hier war?"

„Der? Ja, das tat er wohl, wenn er sein eigenes Pferd mitbrachte."

„Ich denke, er kam immer hierhergeritten?"

„Meist schon — aber ebenso oft war es eins von unseren Pferden, das er sich ausgepumpt hatte."

„Er hatte doch sicher selbst Pferde. Warum nahm er dann nicht eines von seinen?"

Der Knecht grinste. „Waren doch meistenteils verpfändet."

„Aber er soll sehr eigen mit seinen Pferden gewesen sein."

Der Mann schwieg. „Das hat er vielleicht anderen erzählt", kam es nach einer langen Pause.

„Am Freitagabend war er wohl auch hier", fragte Gollatz, als käme es ihm nur darauf an, die Unterhaltung nicht einschlafen zu lassen.

„Ja."

„Hat er denn da abends auch noch mal nach seinem Pferd gesehen?"

„Gerade am Freitag kam er mit dem Pferd des Barons an. Und am Sonnabend früh, fast noch vor Tag, ist er wieder mit ihm abgeritten."

„So hat er am Freitagabend nicht nochmal nach dem Pferd gesehen, so gegen halb zehn — wie?"

„Nee, das müßte ich wissen, denn ich war den ganzen Abend und die halbe Nacht im Stall, weil der kleine Fuchs dort drüben die Kolik hatte."

Gollatz bot dem Mann eine Zigarette an, die er dankend annahm.

„Der Baron ritt immer allein aus — oder war öfters jemand bei ihm?" fragte Gollatz nach einer Weile.

„Meist ritt er wohl allein aus — aber manchmal war auch Herr Dr. Lundborg bei ihm."

„Reitet Dr. Lundborg auch?"

„Der? Und wie! Er sucht sich immer die aus, die am längsten gestanden hatten, weil ihm die anderen nicht feurig genug sind. Dem ist kein Graben zu breit und kein Zaun zu hoch."

Gollatz verabschiedete sich und schlenderte durch den Park nach dem Schloß zurück.

Vor der Haustür sah er Wörle mit freudig gerötetem Gesicht, etwas Weißes in der Hand schwingend.

„Hier", rief er ihm entgegen, „deine heiß ersehnten Rostocker Ergebnisse! Ich bin selbst gespannt wie ein Flitzbogen, was die Herren herausgebracht haben."

Gollatz nahm ihm einen dicken Brief aus der Hand.

„Wo hast du ihn hingesteckt?" fragte Wörle. „Hast wohl hier ein wenig herumspioniert?"

„Auf dem Vorwerk war ich. Man erfährt immerzu etwas Neues. Eines will ich dir sagen, Franz: ich habe in meiner Praxis schon viel an Schwindel erlebt, aber was einem hier an falschen Aussagen geboten wird, das übersteigt bei Gott alle Bäume." Er sagte es so laut, daß Leopold, der gerade mit den Händen in den Aermeln vorbeiging, es hören mußte.

Wörle sah sich nach ihm um. „Warum muß denn der das hören?" meinte er gedämpft.

„Damit es auch die andern erfahren."

Sie gingen hinauf und Wörle bot dem Kriminalrat sein geöffnetes Taschenmesser, um den Brief aufzuschlitzen.

„Deine Ruhe möchte ich haben", knurrte er.

„Aber ich nicht deine Ungeduld, mein Junge. Du hast ja gesehen, wohin sie führt in solchen Fällen.

Der Brief enthielt einen langen Bericht über die Untersuchungsergebnisse und die Drohbriefe, von deren Papier eine Anzahl Buchstaben zur Untersuchung abgelöst schienen.

„1,82 Meter große männliche Leiche", las Wörle, über die Schulter seines Freundes blickend, den Sektionsbericht mit.

„Hat man ihm gar nicht angesehen", bemerkte er lakonisch. „Scheint sonst nicht Interessantes drin zu sein, wie ich sehe", fuhr erfort. „Von Gift jedenfalls keine Spur — habe ich mir gleich gedacht."

„Tod durch Schädelzertrümmerung und dadurch verursachte Gehirnblutung. Schlag mit schwerem, wahrscheinlich metallischem Werkzeug", las Gollatz. „Mitangesandte Bronzestatue zeigt am Fuß und an der hinteren rechte Ecke Spuren von Blut und Haaren, die mit denen der Leiche nach den angestellten Proben identisch sind. Höhe der Statue 53 cm, Gewicht 7,3 kg."

„Mensch", staunte Wörle, „und du glaubst, daß eine Frau mit einer Hand dies Ding aufheben und damit zuschlagen kann? Lächerlich! Das kann dein Ernst nicht sein."

Gollatz antwortete nicht, las den Bericht nochmals aufmerksam durch und sah die Briefe an.

„Diese unbezahlbaren Briefe, von denen die Umschläge fehlen, machen mir viel mehr Kopfzerbrechen. Hier schreiben sie, daß die Typen aus einem Adreßbuch, vermutlich aus einem Telefonadreßbuch, ausgeschnitten gewesen sind. Jahrgang und Ausgabeort lassen sich nicht feststellen. Der Klebstoff ist gewöhnlicher Gummikleben von einheitlicher Konsistenz. Das sind natürlich Sachen, die du in jedem Laden kaufen kannst. Wir werden uns wohl noch eingehender mit diesen Sachen zu befassen haben."

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Familienunterhalt des unehelichen Kindes

Nachweis der Unterhaltsverpflichtung Gefallener oder Vermißter

Bekanntlich kann nach den Familienunterhaltsbestimmungen auch den unehelichen Kindern von Wehrmachtangehörigen Familienunterhalt gewährt werden. Voraussetzung für die Familienunterhaltsberechtigung des Einberufenen ist allerdings, daß die Unterhaltsverpflichtung des Einberufenen festgestellt ist.

Die Verpflichtung des Einberufenen zur Unterhaltsleistung muß im Altreich entweder durch gerichtliches rechtskräftiges Urteil oder durch Anerkennung der Vaterschaft in öffentlicher Urkunde oder durch einen vom Vormundschaftsgericht genehmigten Vergleich nachgewiesen sein. Soweit die Verpflichtung eines einberufenen Wehrpflichtigen durch Anerkennung der Vaterschaft festgestellt wird, kann diese Anerkennung auch vor dem richterlichen Militärjustizbeamten in öffentlicher Urkunde erklärt werden. Ist während des Einsatzes an der Front die Erklärung vor dem richterlichen Militärjustizbeamten laut Bescheinigung des Truppenteils nicht möglich, so genügt vorläufig eine schriftliche Anerkennung der Vaterschaft durch den Einberufenen, dessen Unterschrift von einem militärischen Disziplinarvorgesetzten oder vorgesetzten Beamten zu beglaubigen ist. Die Erklärung in öffentlicher Urkunde vor dem richterlichen Militärjustizbeamten ist jedoch so bald als möglich nachzuholen.

Nun kommt es jedoch nicht selten vor, daß ein Einberufener fällt oder vermißt wird und seine Unterhaltsverpflichtung zur Zeit seines Todes oder bei Eintritt des Vermißtseins noch nicht festgestellt ist oder das Kind erst nach diesem Zeitpunkt geboren ist. Mit der Frage, wann in diesen Fällen die Familienunterhaltsberechtigung des unehelichen Kindes anzuerkennen ist, befaßt sich das Juniheft der Zeitschrift „Oeffentliche Fürsorge" im Rahmen eines ausführlichen Artikels über „Das uneheliche Kind im Familienunterhalt". Danach kann in diesen Fällen die Vaterschaft des Verstorbenen (Vermißten) als nachgewiesen angesehen werden, wenn er sich in Briefen oder sonstigen Aufzeichnungen als Vater des Kindes bekannt hat oder wenn der Truppenteil des Verstorbenen (Vermißten) bescheinigt, daß er sich gegenüber Vorgesetzten oder Kameraden als Vater des Kindes bekannt hat. Diese Vorschrift reicht nicht für die Fälle aus, in denen der Verstorbene oder Vermißte — etwa weil ihn die Nachricht von der Erwartung eines Kindes nicht mehr erreichen oder weil er auf eine solche Nachricht nicht mehr antworten konnte — keine Gelegenheit hatte, sich in Briefen oder sonstigen Aufzeichnungen oder durch Aeußerungen gegenüber Vorgesetzten oder Kameraden als Vater des Kindes zu bekennen. In diesen Fällen ist nach einem anderen Runderlaß die FU.-Berechtigung des unehelichen Kindes anzuerkennen, wenn die zuständige Versorgungsbehörde im Fürsorge- und Versorgungsverfahren die Vaterschaft des Verstorbenen festgestellt hat.

Die FU.-Berechtigung ist ferner anzuerkennen, wenn übereinstimmend die Angehörigen des Verstorbenen (Vermißten) und die Angehörigen des Kindes vor der FU.-Behörde erklären, daß der Verstorbene (Vermißte) als der Vater des Kindes anzusehen ist. Das gilt jedoch nicht, wenn an den Aussagen der Angehörigen berechtigte Zweifel bestehen oder wesentliche Widersprüche vorhanden sind.

Einberufene, die sich während eines Urlaubs bei ihren umquartierten Räumungsfamilienunterhalt beziehenden Angehörigen aufhalten, bestreiten an sich die Kosten für ihre Verpflegung aus dem Verpflegungsgeld, das ihnen während des Urlaubs in Höhe von täglich 2,10 Mark gegeben wird. Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, ist jedoch auch für den Fall eine Regelung getroffen, daß dieser Betrag nicht ausreicht, etwa weil der Einberufene von den Familienunterhaltsberechtigten nicht mitverpflegt werden kann. In derartigen Fällen darf zur Deckung der Mehrausgaben, soweit sie angemessen sind, eine einmalige Beihilfe gewährt werden. Der Reichsinnenminister hat die

entsprechende Anweisung erlassen. Die Beihilfe wird von der Familienunterhaltsbehörde des Aufnahmeorts der Angehörigen gewährt und an die Angehörigen gezahlt. Entsprechendes gilt für die Kosten der Unterkunft der Einberufenen während des Urlaubs, wenn der Einberufene nicht bei seinen familienunterhaltsberechtigten Angehörigen mitaufgenommen werden kann. Von der Gewährung der Beihilfe wird aber abgesehen, soweit die Deckung der Kosten aus sonstigen Einkünften der Familienunterhaltsberechtigten bestritten werden kann.

Nachrichten aus aller Welt

Fährt der Igel Obst ein? Daß unser guter Igel, dieser stachlige Geselle, uns ein Rätsel aufgeben will, erscheint eigenartig und doch ist es so! Es handelt sich um die alte Streitfrage, ob er in der Lage ist, mit seinen Stacheln Obst zu sammeln und dieses zu seinem Bau zu tragen. Diese Fähigkeit wurde sowohl von Fachleuten als auch von Laien dem Igel lange abgestritten. Man behauptete, daß bei einem Versuch nur dann Obst auf den Stacheln zu befestigen wäre, wenn man diese zwischen den Fingern festhält. Wenn der Igel es könnte, so würde er sinnerlich darüber ein Auge zukneifen, denn selbstverständlich ist er in der Lage, Obst zu sammeln, aber dabei geht er ganz anders vor. Erstens nimmt er niemals frische Früchte, die ihm zum Transport viel zu hart sind, sondern solche, die schon etwas in Fäulnis übergegangen, zweitens wälzt er sich nicht auf den Rücken, um die Früchte aufzuspießen, sondern er sammelt überreife Pflaumen und Birnen derart ein, indem er durch einen kleinen Schritt rückwärts diese auf seine Stacheln heftet, um sie dann zu seinem Stammplatz zu tragen, wo er sie abstreift. Diese Beobachtungen sind aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands bekannt geworden, sodaß also damit endgültig der Beweis erbracht worden ist, daß der Igel Obst einfährt.

Von der Brust bis zum Nabel zusammengewachsen. Jetzt wird bekanntgegeben, daß in der Gemeinde Räßjö ein siamesisches Zwillingspaar geboren worden ist, zwei Mädchen, die von der Brust bis zum Nabel zusammengewachsen sind, sonst aber normal entwickelt erscheinen. Die Geburt wurde bisher geheim gehalten, um die ersten Tage der Weiterentwicklung der Zwillinge abzuwarten. Es scheint, daß sie lebensfähig bleiben. Mit großem Interesse erwartet man eine Entscheidung darüber, ob es möglich sein wird, die beiden Mädchen durch eine Operation zu trennen.

Eine gelehrige Amsel. Amseln sind ähnlich wie Papageien sehr gelehrige Schüler. Einer Frau in Törring war aufgefallen, daß eine Amsel, die sie sich hält, von anderen Vögeln Melodien stahl und ihr Repertoire damit bereicherte. So kam sie auf die Idee, selbst der Amsel eine Melodie beizubringen. Sie wählte dafür einen vielgesungenen Schlager vom kleinen Kanarienvogel. Sie erreichte es, daß die Amsel die volkstümliche Weise von Anfang an bis zu Ende singen lernte, und sie flötet nun ihre neue Melodie von morgens bis abends.

Erzählte Kleinigkeiten

Je nachdem

Professor Virchow kam mit einem jüngeren Philosophen ins Gespräch über die Wunder der Vorsehung. „Was halten Sie von diesem Fall?", fragte der jüngere Herr. „Meine Schwiegermutter hatte sich zu einer Ueberseereise vorbereitet. Die Fahrkarte war bereits gelöst, als sie im letzten Augenblick verhindert wurde. Es war ihr Glück. Das Schiff sank unterwegs, und sämtliche Passagiere ertranken. War das ein Wunder der Vorsehung?" Trocken antwortete Virchow: „Das kann ich nicht beurteilen. Ich kenne Ihre Schwiegermutter nicht."

Geschwindigkeit kann doch Hexerei sein

Zur Zeit der Postkutsche sagte einmal ein Postmeister zu einem Reisenden, der mit zwei Pferden angefahren kam: „Von hier aus müßt Ihr drei Pferde nehmen, es geht nämlich jetzt bergauf, dafür seid Ihr aber auch in drei Stunden an Ort und Stelle!"

„Und wie bald bin ich an Ort und Stelle, wenn ich vier Pferde nehme?" fragte hierauf der Reisende.

„In zwei Stunden" gab ihm der Postmeister zur Antwort.

„Und wenn ich sechs Pferde nehme?"

„Dann seid Ihr natürlich schon in einer Stunde dort."

„Wißt Ihr was, Postmeister", sagte darauf der Reisende, „das Einfachste ist, wenn Ihr acht Pferde anspannt, dann brauche ich nämlich überhaupt erst gar nicht abzufahren!"

„Noch immer krank?"

Der Dichter Ferdinand Raimund war krank und mußte das Bett hüten. Der Arzt kam jeden Tag zu ihm, ohne ihm helfen zu können. Plötzlich erkrankte auch der Arzt und mußte selbst das Bett hüten. Als er wieder nach vierzehn Tagen Raimund besuchte, fand er den Patienten noch immer im Bett liegen.

„Noch immer krank?" fragte er den Dichter. „Fast zwei Wochen habe ich Sie nicht behandelt."

„Trotzdem", erwiderte Raimund bissig, „trotzdem bin ich noch nicht gesund."

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Neubulach, 1. August 1944

Hart und unfaßbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber guter Sohn und Bruder

Soldat Oswald Rau

im blühenden Alter von 19 Jahren am 13. Juli 1944 im Westen gefallen ist, ohne seine Heimat noch einmal zu sehen. Er starb in treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland.

In unsagbarem Leid

die Mutter: **Mina Rau**, geb. Riethammer,
der Bruder: **Robert**, zur Zeit im Osten
und Angehörige.

Trauerfeier am 6. August 14 Uhr.

Rohrdorf bei Nagold, 1. August 1944

Todes-Anzeige

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Mina Seeger
Diakonissin

wurde in Stuttgart im Alter von 63 Jahren unerwartet mitten aus der Arbeit in die obere Heimat abgerufen.

Die trauernden Angehörigen:
Familie Chr. Seeger, Gerberei.

Beerdigung Donnerstag, 3. August 1944, 13.15 Uhr, in Rohrdorf.

Rainer Otto
Y 24. 7. 44

Unser Hans-Jörg hat ein Brüderlein bekommen.

In dankbarer Freude:

Hilde Breitling
geb. Raff
Otto Breitling
Oberleutnant im Felde
Vaihingen-Enz, Grabenstraße 30

Buntwäsche, Wolle,- Seide- und Kleinkinderwäsche, Taschentücher, kleine Deckchen u. dergl. können nicht mehr angenommen werden.

Teinacher Wäscherei
Gottlob Dieter
Bad Teinach

Mutter und Tochter (totalfliegergesch.) **suchen**

Zimmer

mit 2 Betten.

Angeb. unter **A. B. 179** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Verkaufe 34 Wochen trächtige

Kalbin

G. Schill, Hof Haselstall

Ein 8½ Ztr. schweres

Rind

verkauft

Joh. Georg Schaible
Ebershardt

Eine

Fahrkuh

mit dem ersten 3 Wochen alten Kuhkalb und Abstammungsnachweis **verkauft**

Ernst Lutz
Deckenpfronn, Dachtlemerstr. 192

NSG. Kraft durch Freude
Kreisdienststelle Calw

Die Geipel-Handharmonika-Gruppe

bringt mit

einer Sprecherin, zwei Tänzerinnen und einem Humoristen

2 Stunden Fröhlichkeit

Wildberg	Sonntag, 6. Aug., 19.30 Uhr, Schwarzwald
Calw	Montag, 7. August, 19.30 Uhr, Turnhalle
Nagold	Dienstag, 8. August, 19.30 Uhr, Traube

Vorverkauf in den üblichen Vorverkaufsstellen

Mütterberatung Nagold

am **Donnerstag, den 3. August 1944,** im Staatl. Gesundheitsamt Nagold, Hohestraße 8. Buchstabe A—K möglichst von ½2—3 Uhr und Buchstabe L—Z möglichst von 3—½5 Uhr.

Der Amtsarzt: **Dr. Lang.**

Morgen 15 Uhr

Schaukochen

in der Hausw. Beratungsstelle der NS.-Frauenschaft

Calw, Marktstraße 8

—.25 RM., Teller und Löffel mitbringen.

Wegen Hauptreinigung

bleiben unsere Kassenschalter **am Donnerstag, den 3. August dieses Jahres**

geschlossen

Kreissparkasse Calw

Verkaufe schöne, 33 Wochen trächtige

Kalbin

Friedrich Gärtner b. „Rößle"
Sulz, Kr. Calw

Verloren

ging in Calw, Altburger Straße, **dunkle Hornbrille.** Gegen hohe Belohnung abzugeben im Gasth. z. „Bären", Calw.

Feuerschutz der deutschen Ernte

Die Sicherung der Ernte gegen Brandgefahren erfordert gerade in diesem Jahr, in dem der Krieg in seine entscheidende Phase eingetreten ist, von jedem in der Landwirtschaft Tätigen den äußersten Einsatz. Ich weise daher auf folgende Maßnahmen zur Sicherung der Ernte gegen Feuersgefahren hin:

1. Das Kleeheu ist auf Böcke (Reuter) zu bringen und möglichst lang im Freien zu lassen.
2. Getreidehocken sind auf dem Feld nicht zu eng zu setzen, um ein Übergreifen des Feuers zu verhindern.
3. Beim Getreideeinfahren ist darauf zu achten, daß keine Phosphorbrandmittel mit eingebracht werden. Phosphor entzündet sich, sobald er trocken wird.
4. Ausgedroschenes Getreide ist sofort abzuliefern oder so zu lagern, daß es bei Brand der Gebäude nicht vernichtet wird. Das Lagern in alleinstehenden Schuppen und Scheunen ist anzustreben.
5. Stroh ist möglichst in kleinen Diemen und in angemessener Entfernung von Gebäuden aufzustapeln.
6. In Stall- und Hofgebäuden ist möglichst wenig Stroh unterzubringen.
7. In der Nähe von Gebäuden darf kein Stroh herumliegen.
8. Löschmittel, Wasser und Sand sind in ausreichender Menge bereitzustellen.

Weiter sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Die eingefahrenen Ernteerzeugnisse sind in Lagerräumen unterzubringen, die den Vorschriften über Feuersicherheit entsprechen.
2. Das Erntegut ist dezentralisiert zu lagern.
3. Die vorschriftsmäßigen Schutzabstände gegenüber Antriebsmotoren sind einzuhalten.
4. Das Rauchen und das Umgehen mit offenem Feuer oder Licht in Scheunen und Ställen sowie in der Nähe von Erntelagerplätzen ist strengstens verboten.
5. Die Unterstellung von Benzinfahrzeugen und Generatorgasfahrzeugen in Scheunen und Räumen mit leicht brennbarem Lagergut ist wegen der außerordentlichen Brandgefahr zu unterlassen.
6. Elektrische Einrichtungen und Sicherungen müssen in Ordnung sein.
7. Auf fremdländische Hilfskräfte und Kriegsgefangene ist besonderes Augenmerk zu richten.

Erntevorräte, die zur Selbstentzündung neigen, müssen ständig beobachtet werden. Sobald sich Anzeichen einer Vergärung bemerkbar machen, insbesondere bei Wahrnehmung säuerlichen oder brandlichen Geruchs, bei Wärmeentwicklung über 55 Grad, bei Dampf-, Rauch- und Gasbildung, bei starken und ungleichen Setzungen, bei Verfärben oder Schimmelbildung des Futters der Ursache nachgehen und Gegenmaßnahmen ergreifen! Durch die Vermittlung des Bürgermeisters kann der Heustocksondentrupp der Freiwilligen Feuerwehren in Calw, Nagold und Neuenbürg angefordert werden, der die Untersuchung mit einer Heustocksonde kostenlos vornimmt.

Wie uns die Pflichten zum luftschutzmäßigen Verhalten im Laufe des Krieges zur Selbstverständlichkeit geworden sind, so muß auch die strenge Einhaltung der wesentlichsten Gebote des Feuerschutzes für alle in der Landwirtschaft Tätigen eine Selbstverständlichkeit sein. Kleine Nachlässigkeiten können die Mühe eines ganzen Jahres zunichte machen. Alle Gefahren müssen rechtzeitig erkannt werden. Vorsätzliche Vernichtung deutschen Erntegutes wird als Sabotage schwer geahndet und Fahrlässigkeiten streng verfolgt.

Ich ersuche die Ortspolizeibehörden im Einvernehmen mit den Ortsbauernführern, auf die Einhaltung der Maßnahmen und Richtlinien zur Sicherung der Ernte gegen Brandgefahren hinzuwirken.

Calw, den 28. Juli 1944 **Der Landrat**

Tonfilmtheater Nagold

Mittwoch und Donnerstag
½8 Uhr

Wiederaufführung

..... reitet für Deutschland

mit Willy Birgel

Ein Spitzenfilm der Ufa. Zum Gedenken an einen der kühnsten und hervorragendsten Turnierreiter der Welt,
Frhr. v. Langen.

Neue Wochenschau

Gesucht wird von fliegergeschädigtem, alleinst. Ehepaar

1—2 Zimmer

mit Küche oder Küchenbenützung.

Angebote unter **St. C. 180** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Aelteres Ehepaar, zuzugsberechtigt, ideale verträgl. Mieter, **sucht** möbliert oder teilmöbliert

2—3 Zimmer

m. Küche und Zubehör in **gutem** Hause.

Angebote unter **K. B. 180** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Sägewerk **sucht** für Büro und Lager

Herrn oder Fräulein

intelligent, arbeitsfreudig, selbständig. Das Betreffende muß im Rechnen auf Hand- und elektr. Maschine schnell und absolut sicher sein, einen Teil der Korrespondenz nach Angaben selbst erledigen können und die Schreibmaschine und Stenographie beherrschen.

Bevorzugt wird eine Kraft mit Fachkenntnissen. Bewerbungen mit Lichtbild und Gehaltsanspr. unter **St. B. 178** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

---

150 bis 200 Liter

Most

verkauft

Nane Proß, Witwe
Calmbach, Höfenerstr. 265

Meyers Konversations-Lexikon

18 Bände (1895), zu **verkaufen.**

E. Conz, Calw, Hengst. Steige 4

Anzeigenpreise

Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut jeweils gültiger Preisliste. Zur Zeit ist Liste Nr. 14 gültig. Satzspiegel: 470×326 Millimeter. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen bzw. Aenderungen sowie für Fehler infolge undeutlicher Niederschriften übernimmt der Verlag keine Haftung. Anzeigen werden in der Reihenfolge des Eingangs veröffentlicht; für Aufnahme an bestimmten Tagen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenschluß 10 Uhr. Zahlungs- und Erfüllungsort Stuttgart. Geschäftsstelle und Anzeigenannahme: Stuttgart N, Friedrichstraße 13. Zweigstelle: Stuttgart N, Königstr. 62. Geschäftszeit: 7.30—17 Uhr.

Fernruf: 297 51—55, 213 46—49, 261 50
Fernschreiber: 06919

Stuttgarter NS-Kurier

Gauorgan der NSDAP
Stuttgarter Neues Tagblatt

Bezugspreise

Bei Zustellung durch Träger frei Haus monatlich 2.90 RM., halbmonatlich 1.45 RM. einschließlich 35 Rpf. Trägerlohn bzw. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr. Die Bezugsgebühr ist im voraus zahlbar. Bei Postzustellung ins Haus zuzüglich 42 Rpf. Postzustellgebühr. Bei Bezug durch Schließfach entfällt die Postzustellgebühr. Einzelverkaufspreis 15 Rpf. Im Falle höherer Gewalt kein Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung oder Kürzung des Bezugspreises. Abbestellungen sind nur auf Monatsende möglich und müssen bis 24. beim Verlag eingegangen sein. Postscheckkonto Stuttgart Nr. 4076. Girokonto Nr. 5000 bei der Württembergischen Landessparkasse, Stuttgart. Bank der Deutschen Arbeit Nr. 57 269.

Der „Stuttgarter NS-Kurier" erscheint wöchentlich siebenmal

Verkaufspreis 15 Pfennig | Stadt der Auslandsdeutschen | Montag, den 31. Juli 1944 | Nummer 206 - 14. Jahrgang

Kämpfe in der Normandie nehmen an Erbitterung zu

Aeußerst harte Abwehrschlacht zwischen Karpathen und Finnischem Meerbusen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli. Das Oberkommando gibt bekannt:

Der Feind dehnte in der Normandie seinen mit großem Materialeinsatz geführten Großangriff gestern auf die gesamte Front von südwestlich Caen bis zur Westküste der Halbinsel Cotentin aus. Die Kämpfe werden auf beiden Seiten mit immer zunehmender Erbitterung geführt. Südlich Hottot wurden alle feindlichen Angriffe zerschlagen. Beiderseits Caumont konnte der Feind einen tieferen Einbruch in unsere Front erzielen. Eigene Gegenangriffe sind dort im Gange. Nordwestlich und westlich Torigni-sur-Vire scheiterten starke Durchbruchsversuche der Amerikaner. Mit besonderer Härte tobten die Kämpfe südlich Sourdeval und südlich Cerences. Gegen den tief eingebrochenen Feind sind Panzerverbände zum Angriff angesetzt. Aus dem Raum nördlich Sourdeval schlug sich eine vorübergehend von ihren Verbindungen abgeschnittene Panzerkampfgruppe der Waffen-SS zu unseren Hauptkräften durch.

In der Nacht griffen Kampfverbände feindliche Schiffsansammlungen vor der Orne- und Seine-Mündung an.

Der Feind verlor elf Flugzeuge.

Im französischen Raum wurden 97 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Deutsche Schnellboote griffen in der vergangenen Nacht einen feindlichen Geleitzug unter der englischen Küste örtlich Eastbourne an und torpedierten drei große Schiffe.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt fast ununterbrochen auf London.

In Italien hat der Feind seinen Großangriff auf Florenz infolge der erlittenen Verluste gestern nicht fortgesetzt. Er führte nur starke örtliche Angriffe südlich und südöstlich der Stadt, die unter hohen Verlusten zusammenbrachen.

Im Osten wird zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen weiter mit äußerster Härte gekämpft.

Im Karpatenvorland scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Bei Sambor schoß eine Panzerdivision von 30 angreifenden Panzern 20 ab. In verschiedenen Abschnitten warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück. Im Raum von Warschau wurde in schweren Kämpfen ein Durchbruch starker feindlicher Kräfte auf die Stadt verhindert. Nach Abwehr wiederholter sowjetischer Angriffe auf Siedlce setzten sich unsere Truppen dort auf neue Stellungen weiter nördlich ab.

Zwischen dem mittleren Bug und Olita wurde die Front gehalten. Bei Kauen setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort und konnten sich trotz zähen Widerstandes unserer Truppen der Stadt bemächtigen.

In Lettland sind um Mitau und bei Birsen heftige Kämpfe im Gange. Westlich Ostrow wurden bolschewistische Angriffe im wesentlichen abgewiesen.

In der Landenge von Narwa schlugen unsere Divisionen zusammen mit Einheiten der Kriegsmarine auch gestern alle Durchbruchsversuche starker sowjetischer Kräfte in harten Kämpfen ab. Der Feind hatte besonders hohe Verluste an Menschen und Material.

Schlachtgeschwader setzten bei Tiefangriffen zahlreiche feindliche Panzer und Geschütze außer Gefecht und zerstörten mehrere hundert Fahrzeuge.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff gestern das Gebiet von Budapest sowie einige andere Orte in Ungarn und Kroatien an. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 15 feindliche Flugzeuge, darunter elf viermotorige Bomber.

Unterseeboote versenkten drei Handelsschiffe mit 22 000 BRT., zwei Bewacher und ein Minensuchboot.

Frauen jetzt bis zu 50 Jahren meldepflichtig

Berlin, 30. Juli. Nach der Verordnung gegen die Scheinarbeit tritt heute eine weitere Maßnahme zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen in Kraft. Im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, eine Verordnung erlassen, die das Alter der meldepflichtigen weiblichen Arbeitskräfte vom 45. auf das 50. Lebensjahr heraufsetzt.

Alle Frauen zwischen dem vollendeten 45. und dem vollendeten 50. Lebensjahr unterliegen auf Grund der neuen Verordnung gleichfalls der bisher bis zur Höchstgrenze von 45 Jahren geltenden gesetzlichen Meldepflicht. Ein großer Teil von ihnen steht bereits freiwillig im Arbeitseinsatz. Die anderen, es handelt sich um viele Zehntausende, melden sich nunmehr sofort auf den Arbeitsämtern, um sich in den Arbeitsprozeß einreihen zu lassen. Die Termine, zu denen die Meldung zu erfolgen hat, werden von den örtlichen Arbeitsämtern durch Anschlag und in der Presse bekanntgegeben. Es ist durch den Einsatz zuverlässiger Fachkräfte auf den Arbeitsämtern dafür gesorgt, daß jede der neuen Arbeitspflichtigen eine wirklich kriegswichtige Beschäftigung erhält, die ihrem Können und ihren Kräften entspricht. Unbillige Härten sollen nach Möglichkeit vermieden werden.

Die Erhöhung des Alters für weibliche Arbeitspflichtige ist eine Maßnahme, die in steigendem Maße von allen Kreisen der Bevölkerung erwartet wurde. Tausende von Frauen über 45 Jahren, über 50 und 60 Jahren, stehen zum Teil schon seit Beginn des Krieges freiwillig im Arbeitseinsatz und tragen oft unter erheblichen persönlichen Opfern zu den gemeinsamen Kriegsanstrengungen des Volkes bei. Die ihnen gegenüber bisher bestehende Ungerechtigkeit, daß gleichaltrige oder jüngere Frauen im Vergleich zu ihnen ein fast friedenmäßiges Dasein führten, wird mit dieser neuen Maßnahme beseitigt. Die deutschen Frauen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit auch ohne gesetzlichen Zwang schon ihre ganze Kraft in aufopfernder Einsatzbereitschaft dem Lebenskampf unseres Volkes widmen, werden in der neuen Verordnung einen Ansporn sehen, ihre Kriegsanstrengungen weiter zu steigern, bis der Sieg unser ist.

*

Lange hat die Reichsregierung mit der Heraufsetzung der Altersgrenze gezögert. Stets ist es das Ideal des Führers gewesen, die Frauen und Mütter schonend zu behandeln. Aber ein so langer und erbitterter Krieg hat seine eigenen Bedingungen.

Der Führer an den Duce

Führerhauptquartier, 30. Juli. Der Führer hat am Samstag dem Duce zu seinem Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm übermittelt:

„Duce! Zu Ihrem heutigen Geburtstage spreche ich Ihnen in alter treuer Kameradschaft meine und des deutschen Volkes herzlichsten Glückwünsche aus. Ich verbinde diese meine wärmsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen ebenso mit denen für eine glückliche Zukunft des italienischen Volkes, das nach so schweren Schicksalsschlägen der Vergangenheit nunmehr bereit ist, in diesen Stunden geschichtlicher Entscheidung Seite an Seite mit den deutschen Soldaten wieder für die eigene Heimat zu kämpfen."

Aus der Kraft der Weltanschauung

Von Otto Biedermann

Als die ersten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung nach dem furchtbaren Zusammenbruch unseres gesamten völkischen Lebens zum Kampf für ein neues Deutschland antraten, war ihnen bewußt, daß der vor ihnen liegende harte Weg des Kampfes von geschichtlicher Bedeutung sein mußte. Der überzeugende Beweis dieses Bewußtseins ist durch das Parteiprogramm erbracht. Eine geschichtliche Entwicklung ist jedoch niemals die Angelegenheit eines Augenblicks, sondern fordert gebieterisch eine geschichtliche Zeitspanne.

Der Weg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei von ihrem Eintritt in die Geschichte bis zur Uebernahme der politischen Macht am 30. Januar 1933 ist die erste Etappe, die die nationalsozialistische Weltanschauung in schweren Kämpfen und Auseinandersetzungen härtete und stählte, um sie zum tragenden Fundament eines neuen Reiches zu machen, das die Tore der Zukunft weit aufriß. Am 30. Januar 1933 nun wurden jene kraftvollen Ueberlieferungen unseres Volkes, die den Vormarsch der nationalsozialistischen Idee von Beginn an begleiteten, und jene neuen lebendigen Kräfte, die den Motor der nationalsozialistischen Bewegung darstellen, zum Grundgesetz des nationalsozialistischen Reiches erhoben. Was alt und morsch war, mußte in diesem umfassenden Aufbruch neuen Lebens fallen. Nur jene Kräfte hatten Bestand, die sich von ihren Schlacken befreiten und zugleich die aus unserer Geschichte kommenden Höchstwerte unseres Volkes darstellten. Dem neuen Reich gelang in Vollzug der geschichtsbildenden Aufgabe die organische Synthese zwischen den tragenden Kräften unserer völkischen Tradition und den neuen Elementen der nationalsozialistischen Idee.

Aus dieser Einheit entsprang jene Volkskameradschaft, deren Grundlage die Anerkennung der Persönlichkeit jedes einzelnen Volksgenossen und die soziale Gerechtigkeit im Rahmen einer echten Gemeinschaft ist. Dieser Vorgang vollzog sich in einer echten Revolution, die sich jedoch mit manchen alten Ueberlieferungen auseinandersetzen mußte, um ein neues Lebensgefüge zu gestalten. Bei diesem revolutionären Vorgang mußten natürlich die wenigen Vertreter alter Kräfte, die sich dem neuen Wachstum innerlich nicht anschließen wollten, zurückgedrängt, ja zerschlagen werden. Daß sich ein ganz kleiner Kreis derartiger Kräfte bis in unsere Tage erhalten konnte, ist nicht verwunderlich. Soweit sich einzelne Kräfte dieser Art hin und wider gegen das neue Reich vergingen, konnten sie durch richterlichen Spruch aus der Volksgemeinschaft entfernt werden. Daß sich ebenso wie im Volke auch in seiner Wehrmacht vereinzelte derartige Kräfte als letzter Rest erhalten haben, bewies der 20. Juli 1944.

Aus berufenem Munde wurde dem deutschen Volk das Ereignis des Mordanschlages auf den Führer und seine inneren Zusammenhänge dargestellt. Die Darstellungen ließen in eindeutiger Schärfe erkennen, daß die Verschwörerclique eine verschwindend kleine Anzahl blindwütiger Reaktionäre umschloß, die in keiner Beziehung identisch erkärt werden können mit Teilen oder Erscheinungen unseres deutschen Volkes, geschweige denn mit dem deutschen Volk selbst. Im Bewußtsein ihrer grenzenlosen Verlassenheit schritten sie aus ihrer Charakterlosigkeit zu jener verbrecherischen Tat, deren Mittel ihren Ursprung beim Feinde erkennen lassen. Die dramatischen Vorgänge des 20. Juli ließen der Welt den Atem anhalten. Doch wir alle waren Zeugen der geschichtlichen Tatsache, daß dieser Aufbruch und diese höchste Steigerung der Wut gegen das Reich des Führers in wenigen Augenblicken völlig in sich zusammenbrachen. Der Grund für diese schicksalhafte Entscheidung in kritischer Stunde ist wohl jedem Deutschen eindeutig klar: In jedem von uns lebt die nationalsozialistische Weltanschauung. Sie ist der Ausdruck des gewachsenen Lebensgefühls unseres Volkes und schließt alle inneren und äußeren Gesetze deutschen Lebens ein. In einer alle umfassenden Aufbauarbeit setzte die nationalsozialistische Führung des Reiches in den Aufbaujahren 1933/39 diese Gesetze, soweit es ihr in dieser kurzen Spanne Zeit überhaupt möglich war, in die Wirklichkeit um.

Diese Maßnahmen bildeten die Grundlage für neue, zukunftsträchtige Entwicklungen, deren Kernpunkt immer wieder der deutsche Mensch, die Würdigung seiner Persönlichkeit und seines Werkes war. Der 1939 ausbrechende Krieg mußte durch seine Forderungen dieses Aufbautempo verlangsamen, da alle Kräfte unseres Volkes, wie wir es zur Stunde im Besonderen erleben, zur Lösung der Existenzfrage unseres völkischen Lebens herangezogen werden mußten. Die Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung um die politische Macht, die Aufbauzeit unseres Volkes unter nationalsozialistischer Führung und ein halbes Jahrzehnt härtester Krieg um die Existenz des Reiches ließen in jedem deutschen Menschen die nationalsozialistische Weltanschauung tief verwurzeln und ließen ihn erkennen, daß allein der Nationalsozialismus die Voraussetzungen für das seelische und körperliche Bestehen des deutschen Menschen darstellt.

Der deutsche Mensch ist mit der nationalsozialistischen Weltanschauung gegen jeden Unterminierungsversuch von Seiten des Feindes oder von Seiten einer völlig bedeutungslosen Reaktion immun. Die tiefe Erschütterung des deutschen Volkes bei Bekanntwerden des Mordanschlags, die Sorge um den Führer, der heiße Dank dem Schicksal gegenüber, daß das Leben Adolf Hitlers erhalten geblieben ist, der Wille des Volkes, als Antwort auf die verbrecherische Tat sich zu letzten Anstrengungen bereit zu machen, alle diese Symptome ernster, innerer Entschlossenheit beweisen die Kraft und den Standpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung im deutschen Menschen.

Für die Welt, vor allem für unsere Feinde, ist

IM BLICKPUNKT DES TAGES

vff. Unsere Gegner benutzen die augenblickliche militärische Lage, um wieder einmal die Neutralen unter Druck zu setzen. So versucht man vor allen Dingen in Ankara, die Türken zu einer Aenderung ihrer bisherigen Haltung zu bewegen. Es ist ganz klar, daß hierbei mit Mitteln operiert wird, die die Lage zugunsten unserer Gegner zu fälschen versuchen. Eines steht fest, daß gewisse maßgebende türkische Kreise am liebsten ihre bisherige Haltung beibehalten möchten.

Generaloberst Guderian hat einigen ausländischen Zeitungen eine Unterredung gewährt, die von jenen in zwei- bis vierspaltigen Aufmachungen wieder gegeben und entsprechend kommentiert wird. Die rumänische Zeitung „Curentul" greift dabei in einem Untertitel die Feststellung heraus: „Die bolschewistischen Streitkräfte werden auf ihren eigenen Gebieten wieder vertrieben werden, die sie im Augenblick so brutal verwüsten." Schlagzeilen und Ueberschriften der dänischen Presse verweisen auf die sichere deutsche Erwartung nicht nur eines Stillstands des weiteren sowjetrussischen Vordringens, sondern auch eines Zurückwerfens der Bolschewisten. Es gibt nämlich Anzeichen dafür, daß gewisse Schwierigkeiten der Sowjets durch die immer weitere Entfernung von ihren Versorgungsbasen nicht kleiner werden.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß unter dem Eindruck des sowjetischen Vormarsches gewisse Zeitungen in England die Bedrohung Europas durch den Bolschemus, die man bisher immer zu leugnen verstand, nunmehr, wenn auch in vorsichtiger Form zugeben. So verweist der „Katholic Herald" darauf, daß der sowjetische Vormarsch nicht in jeder Beziehung ein günstiger Faktor sei, denn in England sei die Furcht vor dem Bolschewismus als Einfluß auch auf die öffentliche Meinung in Europa zu sehr unterschätzt worden. Also immerhin ein kleines Zeichen für die Möglichkeiten eines Aufwachens unter dem Druck der Ereignisse.

Wie stark auf den britischen Inseln die Sorgen sind, die man sich um die Wirkung der V 1-Waffe macht, zeigen verschiedene Meldungen, die uns ein Bild von der gesteigerten nervösen Stimmung vor allem in Englands Hauptstadt geben. So wird von einer Massenauswanderung aus London geschrieben, die allein aus dem Wunsch nach Ruhe vor der deutschen Vergeltungswaffe zu erklären sei. Der Menschenstrom auf den Bahnhöfen übertreffe alles bisher Dagewesene.

Die Mißerfolge des Feindes an der normannischen Front beschäftigen die gegnerische Presse immer stärker. Es wird nach Gründen gesucht, die die Enttäuschung der Oeffentlichkeit erklärlich machen sollen. Der bekannte Journalist Alexander Clifford stellt in der „Daily Mail" fest, daß nach vielen Wochen der Landung immer nur lokale Vorstöße gemacht wurden, ohne daß es bisher zu einer großen Schlacht oder einem Durchbruch gekommen wäre.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der 20. Juli ein starker Hinweis dafür, daß das deutsche Volk durch die nationalsozialistische Weltanschauung krisenfest geworden ist. Diese Tatsache ist nicht nur entscheidend für die gegenwärtige kritische Stunde im Kriegsgeschehen, sondern stellt eine bestandene Zerreißprobe des Nationalsozialismus dar. Wenn überhaupt ein geschichtliches Beispiel die umfassende Bedeutung des Nationalsozialismus für unser Leben beweisen kann, dann ist es der verbrecherische Anschlag auf den Führer am 20. Juli und die Volkserhebung, die sich ihm anschloß.

Wieder einmal hat in unserer von Erschütterungen reichen Geschichte das Schicksal seinen Maßstab an uns gelegt. Mit Stolz können wir sagen, daß wir bestanden haben. Die Kraft zu diesem Geschehen strömt uns nach wie vor aus der nationalsozialistischen Weltanschauung entgegen. Diese Erkenntnis verpflichtet uns aber auch! Die Maßnahmen, die nunmehr die nationalsozialistische Führung des Reiches zur totalen Mobilisierung aller vorhandenen Kräfte für den Krieg treffen wird, gibt jedem einzelnen Volksgenossen an der Front und in der Heimat Gelegenheit, dieser Verpflichtung lebendigen Ausdruck durch die Tat zu geben.

Einmal schließt uns die vor allem an unseren Grenzen im Osten aufblitzende akute Gefahr zu einem stahlharten Block zusammen, zum anderen aber trägt uns das Bekenntnis zum nationalsozialistischen Reich Adolf Hitlers, der Glaube an seine Sendung und an die Zukunft allen deutschen Lebens. Durch den Appell des Schicksals an jeden einzelnen werden verstärkt Kräfte ausgelöst, die im Nationalsozialismus ihre natürliche Ordnung finden und damit die natürlichen Voraussetzungen schaffen für einen Sieg in diesem härtesten Ringen unserer Geschichte ebenso wie für eine stolze und glückliche Zukunft nach siegreicher Beendigung dieses weltweiten Kampfes.

Volk ans Gewehr — das ist nicht nur ein Ruf der Führung an ihre Gefolgschaft, sondern das ist die Antwort einer nationalsozialistischen Gemeinschaft auf den Versuch unseres weltanschaulichen und politischen Gegners, unser Volk in schwerster Stunde in seiner geistig-weltanschaulichen Haltung zu brechen. Zu keiner Stunde war bisher unsere Ueberzeugung, daß wir mit dem Nationalsozialismus siegen werden, so stark und bedingungslos wie heute!

Die Schwerter nach 167 Abschüssen

dnb. **Berlin**, 31. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Johannes Steinhoff, Kommodore eines Jagdgeschwader, als 82. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Mit Oberstleutnant Johannes Steinhoff, am 15. 9. 1913 in Bottendorf bei Roßleben a. d. Unstrut geboren, wurde ein deutscher Jagdflieger ausgezeichnet, der sich an vielen Fronten hervorragend bewährt hat. Nach 26 Luftsiegen wurde ihm im August 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Kommandeur einer Jagdgruppe, erhöhte Hauptmann Steinhoff bald die Zahl seiner Abschüsse auf 55. Innerhalb zweier Monate errang er bis zum Dezember 1942 den 100. Luftsieg als einer der Ersten, die diese stolze Leistung vollbrachten. Die hervorragenden Waffentaten des bewährten Jagdfliegers fanden in der Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 2. 12. 1942 die Anerkennung des Führers. Im Februar 1943 konnte er den 150. Luftsieg melden. Inzwischen hat Oberstleutnant Steinhoff die Zahl seiner Abschüsse auf 167 erhöht.

Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm von Salisch, Führer eines Breslauer Jäger-Regimetns, Hauptmann Gerhard Kruse, Bataillonsführer in einem Neustrelitzer Grenadier-Regiment, Hauptmann Herbert Lamprecht, Kommandeur einer leichten Flakabteilung, als 532. bis 534. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Starke politische Spannung in Ankara

Kt. Berlin, 31. Juli. Der Druck der Alliierten einschließlich Moskaus auf die Türkei hat sich in den letzten Wochen und Tagen immer mehr verstärkt, und die alliierte Presse glaubt Grund zu haben, daß er nunmehr vor allem durch die Ankündigung des Zusammentritts des türkischen Parlaments am 2. August dicht vor dem gewünschten Erfolg stehe.

Die aus englischen, amerikanischen und sowjetischen Blättern ersichtlichen Forderungen der Alliierten bestehen darin, daß dem Abbruch der Lieferungen an Deutschland durch die Türkei der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und darüber hinaus ein einseitiges Einschreiten der türkischen Politik in das Fahrwasser der Angloamerikaner bzw. der Sowjets, also der Eintritt in den Krieg, folgen müsse. Die Türkei wird deshalb mit einem aufs höchste gesteigerten Trommelfeuer des Nervenkrieges bedacht, mit Hilfe dessen man ihr einreden müsse, die Kriegslage, wie sie sich gegenwärtig dem Beobachter zeigt, lasse nurmehr diese Möglichkeit zu. Die zweifellos prekäre Situation der türkischen Regierung, die eine erhöhte Verantwortung gegenüber ihrem Volk auferlegt, wird durch intensiven machtpolitischen Druck seitens der Alliierten immer noch weiter verschärft, so daß es möglich erscheint, daß Ankara in den nächsten Tagen zu Entschlüssen kommen kann, die nicht nur von der bisherigen Linie abweichen, sondern in höherem Maße über das Leben der türkischen Nation entscheiden können.

Es sind Anzeichen vorhanden, daß man sich die voreilige alliierte Beurteilung der Kriegslage auch in der türkischen Hauptstadt mehr oder weniger zu eigen gemacht hat und glaubt, vor allem gegenüber dem sowjetischen Nachbarn eine eigenständige Politik nur weiterführen zu können, wenn man mit ihm paktiert. Verhandlungen dieser Art scheinen seit einiger Zeit im Gange zu sein. Jedenfalls ist auch nach dem Stockholmer Blatt „Dagposten" die Atmosphäre in Ankara „zur Zeit in höchstem Grade geladen". Die politische Spannung habe ihren Höhepunkt erreicht, ohne daß man jedoch sagen könne, in welcher Richtung die Entscheidung fallen würde, denn es ist nach wie vor ziemlich deutlich wahrnehmbar, daß breite türkische Kreise die Hoffnung aufrechterhalten, daß eine Fortsetzung der außenpolitischen Linie seit Kairo weiterhin möglich sei, wenn auch andererseits viel von „unabwendbar bevorstehenden türkischen Beschlüssen" die Rede ist. In die letzte Karte versucht die alliierte Agitation hineinzuschauen, indem der Türkei vorzumachen versucht wird, Deutschland sei so geschwächt, daß es für die Türkei kein Risiko sein wird, mit ihm zu brechen, aber ein solches Verhalten ihr von seiten der Alliierten große Vorteile einbringen könnte. Es ist etwas variiert dieselbe Tonart, mit der auch in früheren Jahren Völker vor den Kriegswagen der Alliierten gespannt wurden, wobei sich jedesmal erwies, daß man die Möglichkeiten in Deutschland falsch angesetzt hatte. Man hat deshalb in Ankara sehr gemischte Gefühle über die weitere Politik, da man weiß, was eine alliierte Freundschaft mit den Sowjets mit sich bringt, zu der ein Einschwenken auf die Linie London und Washington in erster Linie führen müssen.

Wenn aber die Lage der Gegner Deutschlands so stark ist, wie sie behaupten, dann sollte man meinen, daß sie die Hilfe der Türkei entbehren könnte. Es ist etwas aufregend, wenn der „Daily Telegraph" in seinem neuesten Leitartikel schreibt, „es sei zu hofen, daß die Türkei im Abwägen der Lage ihre Schritte nicht zu lange hinzieht". Inzwischen dauern auch die Gespräche mit dem deutschen Botschafter von Papen, der nach Ankara zurückgekehrt ist, an. Eine Vorentscheidung über die weitere Haltung der Türkei dürfte wohl noch am Vorabend des 2. August fallen, an dem die Parlamentsgruppe der türkischen republikanischen Volkspartei zu einer vertraulichen Sitzung zusammentritt, um einen ins einzelne gehenden politischen Bericht des Ministerpräsidenten Saracoglu entgegenzunehmen und sich über die Außenpolitik zu unterrichten. Bereits jetzt ist daher angesichts der Bedeutung der nächsten Tage ein großer Zustrom der Abgeordneten, der Diplomaten und der Presse zu verzeichnen.

Schwere Kämpfe im großen Weichselbogen

Führerhauptquartier, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Durchbruchsversuche der Nordamerikaner hielten gestern beiderseits der Vire, bei Mevon und im Abschnitt Beaucoudray-Peren den ganzen Tag über an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen überall blutig abgewiesen. 28 Panzer und sieben Flugzeuge wurden dabei durch Einheiten des Heeres abgeschossen. Auf dem Westflügel durchbrachen unsere von den Hauptkräften vorübergehend abgedrängten Divisionen von Coutanes her die feindlichen Linien nach Süden und bezogen neue Stellungen im Raum Gavray-Trelly. An der übrigen Front des Landekopfes führte der Feind nur südlich Juvigny einen erfolglosen örtlichen Angriff. Jagd- und Schlachtfliegerverbände schossen in Luftkämpfen sechs feindliche Flugzeuge ab. In der Nacht führten starke Verbände schwerer Kampfflugzeuge wirksame Angriffe gegen Bereitstellungen des Feindes südlich Caen und im Raum südwestlich St. Lo. Im französischen Hinterland wurden 27 Terroristen erschossen.

Schweres V 1-Vergeltungsfeuer liegt weiter auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien zerschlugen unsere Truppen auch gestern wieder alle Angriffe, die der Feind mit indischen, südafrikanischen, neuseeländischen und englischen Divisionen zum Durchbruch auf Florenz führte. Südwestlich der Stadt in unsere Stellungen eingebrochener Gegner wurde nach heftigem Kampf im Gegenangriff zurückgeworfen. Bei Säuberungsunternehmen im italienischen rückwärtigen Gebiet verloren die Terroristen in der Zeit vom 12. Mai bis 24. Juli 8300 Tote und 7500 Gefangene.

An der Ostfront wurden im Karpatenvorland sowie südlich und nördlich von Reichshof feindliche Angriffe abgewiesen oder im Gegenstoß zum Stehen gebracht. Im großen Weichselbogen warfen unsere Truppen den über den Fluß übergesetzten Feind im Gegenangriff zurück. Zwischen Warschau und Siedlce stehen Truppen des Heeres und der Waffen-SS weiter in schweren Kämpfen mit vordringenden sowjetischen Kräften. Die vorübergehend abgeschnittene Besatzung von Brest-Litowsk schlug sich unter Mitnahme der Verwundeten zu unseren Linien durch. Zwischen mittlerem Bug und Olita fingen unsere Truppen heftige Angriffe der Bolschevisten bei Bialostok und nordöstlich Augustow auf. Im Raum von Kauen trat der Feind zum erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen wurden mehrere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Panzerverbände abgeriegelt. In Lettland blieben Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Mitau und nordöstlich Bonewitsch erfolglos. Zwischen der Düna und dem Peipus-See behaupteten unsere Grenadiere ihre Stellungen gegen starke, von Panzern unterstützte sowjetische Angriffe. An der Landenge von Narwa rannte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Verbände des Heeres und germanische Freiwillige der Waffen-SS errangen hier einen vollen Abwehrerfolg, brachten dem Feind schwere Verluste bei und schossen 58 feindliche Panzer ab. Schlachtfliegerverbände versenkten auf der Weichsel mehrere vollgeladene Fähren und Landungsboote des Feindes.

Nordamerikanische Bomber führten Terrorangriffe in Mitteldeutschland und gegen die Stadt Bremen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 34 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht. In der Nacht warfen britische Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Stimme der Front zum Bombenterror

Aus dem Osten schreibt ein Stuttgarter Soldat, der im härtesten Kampf gegen den Bolschewismus steht, nachstehende Betrachtungen über den Terrorismus der anglo-amerikanischen Luftgangster, die angesichts der wiederholten Angriffe auf unsere Stadt besonders bedeutungsvoll erscheinen.

Ein immer wiederkehrendes Problem ist für mich die Zerstörung von unersetzlichen Kulturgütern in der Heimat. Für den Kunstfreund, für den Verehrer von allem Großen und Schönen, ist es sehr schwer, die Nachrichten von immer weiter um sich greifenden Zerstörungen des Erhabensten der Menschheit entgegenzunehmen. Wenn man so ohnmächtig zusehen muß, wie unsere reiche kulturelle Welt in der Heimat dem wahnwitzigen Vernichtungswerk einer verantwortungslosen Machtgruppe zum Opfer fällt, so ist es nicht leicht, den Glauben an den Sieg des Guten lebendig zu erhalten. Denn es hat den Anschein, als ob die Kräfte der Zerstörung doch stärker sind als der Wille zum Aufbau. Wir sind ja alle nur kleine Menschen, hineingerissen in den gewaltigsten Umwälzungsprozeß der letzten Jahrhunderte. Man muß sich dabei nur fragen, ob das der Anfang vom Untergang aller sittlichen und kulturellen Werte ist oder ob es der Beginn einer vollkommen neuen Zeit darstellt. Denn darüber müssen wir uns im klaren sein: Unterliegen wir in diesem Ringen, so gehen nicht nur wir allein zugrunde, sondern mit uns gehen die Völker Europas und damit ihre ganze Kultur zugrunde. Ueberlegen wir aber diesen Krieg, dann ist so viel von den bisher gültigen Werten der Kultur zerstört worden, daß man wieder mit dem Aufbau einer neuen Zeitepoche ganz von vorn beginnen muß. Einzig und allein die rein geistigen und seelischen Werte können wir erhalten und hinübertragen in die neue Zeit. Das sind also die Werke unserer Denker und Dichter und die rein gefühlsmäßigen Offenbarungen unserer Musiker. Alles andere, wie die Bauten, Plastiken, Malereien usw. haben mit der Vernichtung ihren Offenbarungswert verloren. In Zeichnungen, Photographien und Beschreibungen kann nur ein schwaches Abbild des Originals erhalten bleiben. Ein Kölner Dom kann niemals wieder hergestellt werden, weil eben jede Zeit ihre besondere Ausdrucksweise formt und dessen Form nur in ihrer Zeit zur Entfaltung kommen kann.

Wie sollen wir uns nun heute zu dem Vernichtungswerk einer entmenschten, machtgierigen Gruppe von Gewalthabern stellen? Sollen wir resigniert den Kopf hängen lassen und die Flinte ins Korn werfen, weil wir zu sehr mit dem Bisherigen verwachsen waren? Oder sollen wir uns mit der ganzen Kraft unseres Herzens gegen den drohenden Untergang anstemmen und im Glauben an eine neue Zeit die Werte zu retten versuchen, die wir unzerstörbar in uns selbst tragen? Wir sind nun einmal in diese Zeit hineingeboren, und als kämpferische Menschen kann es für uns nur eine Antwort geben: Wir glauben an eine neue Zeit! Wir haben die Vorzeichen dieser neuen Zeit schon tausendfach empfunden! Wir wollen die Träger sein, die die ewigen Werte der vergangenen Kulturepoche in die kommende, neue hinübertragen!

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

dnb. **Führerhauptquartier**, 30. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Gerhard Engel, Kommandeur eines Rostocker Füsilier-Regiments; Unteroffizier Gerhard Hoppe, vorgeschobener Beobachter in einem bayerischen Artillerie-Regiment,

Verlagsleiter: Alfred Gutbrod (zur Zeit bei der Wehrmacht). Hauptschriftleitung: Stellvertreter des Hauptschriftleiters Herm. Hirsch. Verlag: NS-Kurier-Verlag G. m. b. H., Stuttgart, Friedrichstraße 13. Rotationsdruck: NS.-Presse Württemberg.

... und vor sechzig Jahren / *Von E. Rabe*

Theodor Storm beginnt: „In den höchsten Zweigen des Ahornbaumes, der an der Gartenseite des Hauses stand, trieben die Stare ihr Wesen. Sonst war es still, denn es war Sommernachmittag zwischen eins und zwei."

Sommernachmittag zwischen eins und zwei zur Zeit des Assessors Theodor Storm! Das ist die große Stille, wenn die gesättigten Menschen sich in das Innere des kühlen Hauses oder in dichte Geißblattlauben zurückgezogen haben und draußen nur noch die Sonne auf ihre lautlose Weise für Wachsen und Reifen sorgt. Da kochen die Fruchtsäfte an Baum und Strauch, alle Feuchtigkeit wird aus der Erde in das Pflanzeninnere gezogen, und die Schatten beginnen wieder zu wachsen, denn die Natur arbeitet weiter, indessen Mensch und Tier den Mittagsschlaf halten. Nur verliebte junge Leute in verschwiegenen Lauben „scharmutzieren" mit dem Schattenspiel der im leisen Wind bewegten Blätter und küssen einander, auch sie nur Werkzeuge der unermüdlich schwebenden Natur.

Aber Theodor Storm setzt fort: „Es war eine andere Zeit: wohl über sechzig Jahre später." Da blickt der Enkel mitleidig auf die Zeit zurück, in der das Fränzchen nur ganz heimlich an einem Sommernachmittag sich vom jungen Reiteroffizier küssen ließ und dann ihm entsagen mußte, um an gebrochenem Herzen zu sterben, weil die „Firma" die Soldaten nicht leiden konnte. Nun liegt Tante Fränzchen vermodert in der Familiengruft, und nur die dunkle Locke des Geliebten ist im Medaillon, das der verfallene Sarg herausgibt, erhalten geblieben.

Der Amtsrichter Storm, der einst von den Dänen aus seiner Heimat vertrieben wurde, legt jetzt sein Amt in der alten Heimatstadt nieder, um endlich im siebenten Jahrzehnt seines sorgenreichen Daseins ganz der Dichtkunst zu leben. Ein eigenes Haus, ein eigener Garten, aus dem die Jugenderlebnisse in die Erinnerung steigen, lassen die Sommernachmittage mit ihrer großen Stille im Sonnenschein lebendig werden, und die Nachwelt sagt: „Es war eine andere Zeit!"

Wieder sind sechzig Jahre seit jenen achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vergangen. Unsere Sommernachmittage zwischen eins und zwei im Jahre 1944, das ist auch in den „friedlichen" kleinen Städten, wo grüne Gärten und Ahornbäume die Häuser umgeben, die Stille, nachdem die Sirenen ausgeheult haben. Die Menschen treten in den Sonnenschein hinaus; die eben noch leeren Straßen beleben sich mit dem bunten Bild der Sommerkleider, die Kinder lassen wieder ihre Reifen rollen; die Kreisel der Knaben tanzen, und die kleinen Mädchen werfen mit erhöhter Lust ihre Bälle in den fliegerreinen blauen Himmel.

Die Alten lauschen dem leisen Wehen im Blätterspiel von Baum und Fliederbusch, beglückt, daß kein Motorengesumm mehr in ihren Ohren dröhnt. Die Hausfrauen setzen ihre Arbeit fort, die Handwerker legen die Feuerwehruniform ab, und es hämmert, sägt und hobelt in allen Werkstätten; der Motor der Arbeit kennt keinen Mittagsschlaf.

Die Stare in den höchsten Zweigen des Ahornbaums aber treiben ihr Wesen wie vor 60 und vor 120 Jahren, die Pflanzen pumpen die Feuchtigkeit aus der Erde bis in die Blattspitzen, und die Fruchtsäfte an Baum und Strauch kochen und wandeln sich seit Jahrhunderten und Jahrtausenden so rege wie zu keiner anderen Tageszeit am Sommernachmittag zwischen eins und zwei. Die Natur steht keinen Augenblick still, auch nicht beim Gesumm der Flieger oder beim Sirenengeheul.

Hier und da grünt Jahr um Jahr noch eine Geißblattlaube, in der zwar keine Reiteroffiziere mehr mit den Schatten der bewegten Ranken scharmutzieren, denn sie haben einen gewaltigeren Schatten zu vertreiben. Die heimliche Liebe jedoch, sie findet hier ebenso ihre Heimstatt wie zu jener anderen Zeit, als man an gebrochenem Herzen starb, weil der Vater die Soldaten nicht mochte.

Wer sich ohne Kampf sein Herz brechen ließ, um einem eigensinnigen Vater zu gehorchen — hat er nicht geschenkt haben wollen, was nach einem unerbittlichen Gesetz ersiegt werden muß? Oder er war zu schwach für den die Auslese betreibenden Lebenskampf. So war es damals wohl eine andere Zeit, jedoch das ewige Naturgesetz verbindet sie mit der unseren; es wirkt auf die immer gleiche Weise durch alle Generationen. Nur wird es immer wieder anders ausgelegt, und einmal ist es der Vater, der zum Widerstand herausfordert, einmal ist es der Menschenbruder, ein andermal sind es die Elemente oder der Dämon in der eigenen Brust.

Immer aber verlangt das alles durchwallende Gesetz Bewegung, Arbeit, Kampf, solange das werdende Leben weht — auch am Sommernachmittag zwischen eins und zwei.

Bewährung / Von Gerhard Schumann

O Erde, aufgebäumt in Todes-Wehen,
Aus denen eine neue Menschheit bricht.
Blutiger Kampf von Werden und Vergehen,
Furchtbares Ringen zwischen Nacht und Licht.

Wie nun der Klang von Gottes Schicksals-Glocken
Ob Land und Meer in wilden Stürmen geht.
Das Volk wird siegen, welches unerschrocken
Den Ruf hört und sein Schicksal stolz besteht.

Die Stunde der Bewährung trifft Soldaten
Sieggläubig aus des Herzens Leidenschaft.
Ihr stummer Schwur sind schweigende Männer-Taten.
Und wenn sie beten, beten sie um Kraft.

„Reden an die deutsche Nation"

Von J. G. Fichte

Der Glaube des edlen Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit auch auf dieser Erde gründet sich auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer des Volks, aus dem er selber sich entwickelt hat und der Eigentümlichkeit desselben, nach jenem verborgenen Gesetze; ohne Einmischung und Verderbung durch irgend ein Fremdes und in das Ganze dieser Gesetzgebung nicht Gehöriges. Diese Eigentümlichkeit ist das Ewige, dem er die Ewigkeit seiner selbst und seines Fortwirkens anvertraut, die ewige Ordnung der Dinge, in die er sein Ewiges legt; ihre Fortdauer muß er wollen, denn sie allein ist ihm das entbindende Mittel, wodurch die kurze Spanne seines Lebens hienieden zu fortdauerndem Leben ausgedehnt wird. Sein Glaube und sein Streben, Unvergängliches zu pflanzen, sein Begriff, in welchem er sein ewiges Leben als ein ewiges Leben erfaßt, ist das Band, welches zunächst seine Nation und vermittelst ihrer das ganze Menschengeschlecht, innigst mit ihm selber verknüpft und ihrer aller Bedürfnisse bis ans Ende der Tage, einführt in sein erweitertes Herz. Dies ist seine Liebe zu seinem Volke, zuvörderst achtend, vertrauend, desselben sich freuend, mit der Abstammung durchaus sich ehrend. Es ist Göttliches in ihm erschienen und das Ursprüngliche hat dasselbe gewürdigt, es zu seiner Hülle und zu seinem unmittelbaren Verflößungsmittel in die Welt zu machen; es wird darum auch ferner Göttliches aus ihm hervorbrechen. Sodann tätig, wirksam, sich aufopfernd für dasselbe. Das Leben, bloß als Leben, als Fortsetzen des wechselnden Daseins, hat für ihn ja ohne dies nie Wert gehabt, er hat es nur gewollt als Quelle des Dauernden; aber diese Dauer verspricht ihm allein die selbständige Fortdauer seiner Nation; um diese zu retten, muß er sogar sterben wollen, damit diese lebe, und er in ihr lebe das einzige Leben, das er von je gemocht hat.

Goethe-Medaille für Prof. Dr. med. Karl Zörkendörfer. Der Führer hat dem Prof. Dr. med. Karl Zörkendörfer in Marienbad aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die große Schande

Es ist nicht meine Absicht, an dieser Stelle „Stimmungsbilder" aus einer Stadt, die der brutale Zynismus des Feindes mitten ins Herz getroffen hat, an jene weiterzugeben, die unterrichtet sein möchten. Nichts wäre vermessener, als die große Schande, deren sich eine entartete Kriegführung schuldig gemacht hat, zum Gegenstand einer „Plauderei" zu machen. Doch wenn das Herz blutet, wenn Wut und Empörung dir die Tränen in die Augen treiben, wenn dein Mit-Leiden so wahrhaftig ist, daß es weh tut, dann darfst du reden, ja, du mußt reden, da ja auch die Steine auf den Schutthaufen reden.

Ein dienstlicher Gang hat mich soeben dorthin geführt, wo die kalte Faust des hassenswertesten und erbärmlichsten aller Feinde unserer Stadt die tiefsten Wunden geschlagen hat, dorthin, wo die am dichtesten bewohnten Gebiete ein unvorstellbares Ausmaß an Verwüstung erreichten, dorthin auch, wo die ehrwürdigsten Baudenkmäler unserer schwerverwundeten Stadt ihre Ruinen anklagend in den verhängten Sommerhimmel recken. Dort schlug einst warm und lebendig das Herz dieser Stadt, dort lebten jene fleißigen und braven Menschen, Gewerbetreibende, Geschäftsleute, Handwerker, Arbeiter und Angestellte. Ein militärisches Ziel war nie in jenen Stadtgebieten, denn nicht die kleinste Fabrik, keine Werkstatt, die über den Umfang des zivilen Bedarfs hinausgegangen wäre, war dort zu suchen, nichts, was aus Gründen der Kriegführung des Angriffs und der Zerstörung wert gewesen wäre. Dort hat der britische Terrorist nur den betriebsamen Bürger seiner Habe und — Gott sei's geklagt — seines Lebens beraubt. Das allein hat er dort erreicht. Das war seine ganze „Heldentat". Und das ist die große Schande.

Könnte der Feind sehen, wie die Menschen, denen allein er das furchtbare Leid aufgebürdet hat, dieses Leid ertragen, er müßte, wäre er nicht ein kaltschnäuziger Brite, vor Scham in die Erde sinken. Sie tragen es wahrhaftig mannhaft, vor allem die Frauen und Mädchen, die unermüdlich am Werk sind, ihr zerstörtes Leben wieder einzurichten, den kläglichen Rest ihrer Habe aus den Trümmern zu bergen, ihre zerschlagenen kleinen Läden notdürftig aufzubauen und damit der Gemeinschaft wieder zu dienen. Wer das alles sieht, der fühlt Tränen ganz anderer Herkunft im schauenden Auge: er erkennt, daß ein Volk mit solchen Menschen nicht untergehen kann! schi.

Wichtig für Obdachlose

Obdachlose Volksgenossen, die durch Arbeitseinsatz an Stuttgart nicht gebunden sind, können im Gaugebiet untergebracht werden.

Es fahren täglich Sonderzüge ab Bahnhof Bad Cannstatt. Der Zubringerdienst zum Bahnhof Cannstatt geschieht durch Omnibusse. Der Sammelpunkt ist jeweils die Ortsgruppe. Abfahrt der Züge täglich ab 14 Uhr.

Insbesondere Frauen mit Kinder werden aufgefordert, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

An die Stuttgarter Umquartierten

Die NSDAP.-Gauleitung Württemberg-Hohenzollern, Amt für Volkswohlfahrt gibt bekannt:

Alle Stuttgarter Umquartierten im Gaugebiet, die keine Verbindung mit ihren Angehörigen haben, geben sofort ihre neue Adresse bei der nächsten Kreisleitung persönlich oder über die Ortsgruppe ab. Es sind folgende Angaben notwendig:

Name, Vorname: ..... Geburtstag: ...
seitherige Stuttgarter Wohnung: .....
..... jetziger Aufenthalt mit genauer Anschrift: .....

Die neuen Adressen werden bei der Suchkartei der NSDAP., Stuttgart-O., Neckarstraße 5, gesammelt, wo die Angehörigen Auskunft über den Aufenthalt der gesuchten Umquartierten erhalten können.

Betriebsstand der Straßenbahnen

Der Straßenbahnverkehr in Stuttgart weist am Montag folgenden vorläufigen Stand auf:

Linie 1: Fellbach—Schleife Berg,
Linie 5: Zuffenhausen—Robert-Bosch-Krankenhaus,
Linie 11: planmäßig,
Linie 13: Nürnberger Straße—Rbf. Feuerbach und Ebitzweg—Untertürkheim,
Linie 14: König-Karls-Brücke—Mühlhausen,
Linie 21: Reichsbahnhof Cannstatt—Schmidener Straße,
Linie 22: Hallschlag—Bergfriedhof,
Linie 25/26: Stöckach—Untertürkheim bzw. Obertürkheim,
Obere Filder: Möhringen—Hohenheim, Möhringen — Echterdingen, Möhringen — Vaihingen.

Lotsendienst des NSKK.

Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps hat einen überaus wertvollen Lotsendienst eingerichtet: Männer des NSKK. stehen an den Ausfallstraßen der Stadt und halten dort am Morgen die stadteinwärts fahrenden Kraftwagen und Lastkraftwagen an, um den arbeitenden Volksgenossen den weiten Weg zum Arbeitsplatz zu erleichtern und zu verkürzen, wenigstens solange, bis die normalen Verkehrsmöglichkeiten wieder hergestellt sind. Die Schaffenden haben diese Form der „Verkehrsregelung" sehr dankbar begrüßt.

Wir werden uns wieder einrichten

Die Reihe der überaus schweren Terrorangriffe der britischen Brandstifter auf die schwäbische Gauhauptstadt hat deren Bevölkerung vor ebenso schwere Aufgaben gestellt. Es handelt sich nicht allein darum, seelisch mit der Last dessen, was unvorstellbar genug auf uns hereingebrochen war, fertig zu werden, und eine totale Umstellung zu vollziehen, sondern vor allem auch darum, im Bereich des Sachlichen das Zunächstliegende zur Behebung des Notstandes zu unternehmen. Hier wird ein „Unternehmer" notwendig sein, beispielsweise innerhalb eines verwüsteten Wohnblocks ein tatkräftiger und praktisch gesinnter Mann, der die Führung übernimmt und innerhalb dieser kleinen Gemeinschaft die rasche, sachgemäße Behebung der Schäden leitet, ähnlich jenem Unternehmertum, das sich in den Stollenbaugemeinschaften schon bewährt hat. Um einem solchen Unternehmen die organisatorischen Unterlagen zu geben, fassen wir nachstehend noch einmal alle jene Hinweise zusammen, welche die Voraussetzung für die Lösung dieser schwierigen Aufgabe bieten.

Materialbeschaffung

Für die Materialbeschaffung gelten die „Richtlinien für die Selbst- und Gemeinschaftshilfe", die der Oberbürgermeister als Leiter der Sofortmaßnahmen herausgegeben hat. Dabei ist zu beachten, daß der noch verwendbare Bestand an ungeschädigtem Baumaterial zunächst zu verwenden ist. So sind die Dachziegel der Häuser nachzusehen, die weithin erhalten sind. Es ist zu vermeiden, daß das Material planlos und unsachgemäß angefordert wird. Auch bei der Verwendung von Glas wird man sich auf das Notwendigste beschränken müssen. Zunächst wird es genügen, ein einziges Zimmer als wichtigsten Raum der Wohnung wieder instandzusetzen. Im übrigen ist bei der Durchführung der Reparaturen die Dringlichkeitsstufe maßgebend: Nur die Räume können instand gesetzt werden, die unbedingt benötigt werden und deren Nichtinstandsetzung gesundheitsschädlich wäre. In allen anderen Dingen wird man sich zunächst beschränken müssen.

Die Liste der Bezirksbauleitungen

Für die Arbeit der Wiederinstandsetzung sind die Bezirksbauleitungen des Oberbürgermeisters als Leiter der Sofortmaßnahmen zuständig, deren Liste wir nachstehend veröffentlichen.

Bezirksbauleitung	Stadtteil	Name der Bauleiter	Baubüro
Revier 1	Altstadt	Architekt Stieglitz	Stuttgart-S., Haus des Deutschtums, Zimmer 323 b, Eingang Danziger Freiheit
Revier 2	Bahnhof, Bollwerk	Baurat Klotz Architekt Truschel Maurermeister Heider	Stuttgart-N., Rote Str. 2 A (DAF.)
Revier 3	Feuersee	Architekt Motz, Bernhard	Stuttgart-W., Rotebühlstr. 71
Revier 4/1	Heslach	Arch. Seifried, Kull, Kummerer	Stuttgart-S., Finkenstraße 3
Revier 4/2	Kaltental	Architekt Häring, Biesinger	Stuttgart-S., Böbling. Str. 463 (alte Polizeiwache)
Revier 5	Platz der SA.	Architekt Mangold u. Oschwald	Stuttgart-S., Hauptstätter Straße 139 (Römerschule)
Revier 5 a	Degerloch	Architekt Harm	Degerloch, Löwenstraße 36
Revier 6/1	Neckarstraße Geroksruhe	Architekt Zeininger	Stuttgart-O., Olgastraße 4
Revier 6/2	Sonnenberg-Bopser	Architekt Leibfried, Scheel	Stuttgart-S., Bopserwaldstr. 32
Revier 6/3	Sillenbuch	Architekt Mezger	Sillenbuch, Kirchheimer Str. 77 und Rathaus
Revier 7	Neckarstraße-Berg	Arch. Häcker, Finkbeiner, Techn. Kaufmann Kuhle	Stuttgart-O., Schubartstraße 14
Revier 8	Ostheim, Gaisburg, Bau u. Wohlf.-Ver.	Architekt von Graf	Stuttgart 13, Landhausstr. 152
Revier 9	Gablenberg Gänsheide	Architekt Krämer, Weiß	Stuttgart-Ost, Hackländerstr. 36
Revier 10/1	**Wangen**	Architekt Bausch	Wangen, Ulmer Straße 300 (Papierfabrik Herrmann)
Revier 10/2	Hedelfingen	Architekt Bausch	Ogru Hedelfingen (Rathaus)
Revier 10/3	Heumaden	Architekt Mezger	Ogru Heumaden (Klenk)
Revier 10/4	Riedenberg	Architekt Mezger	Riedenberg, Kohlengeschäft Euchner
Revier 10/5	Rohracker	Architekt Mezger	Rohracker, Baugesch. Bodenhöfer
Revier 11/1	**Untertürkheim** Luginsland	Architekt Pfeiffer	Untertürkheim, Gasth. z. Stern, Stubaier Straße 1
Revier 11/4	Rotenberg	Architekt Pfeiffer	Untertürkheim, Gasth. z. Stern, Stubaier Straße 1
Revier 11/2	**Obertürkheim**	Architekt Biesdorf	Schule Obertürkheim
Revier 11/3	Uhlbach	Stadtbaumeister Schmid	Uhlbacher Straße
Revier 12/1	**Bad Cannstatt**	Arch. Frank, Stadtbaumeister Lenk, Saalfrank, Mosler	Bad Cannstatt, Kursaal
Revier 12/2	Steinhaldenf.	Arch. Truschel (jeden 2. Tag)	Schule Steinhaldenfeld
Revier 12/3	**Hofen-Mühlhausen**	Arch. Walz, Stadtbaumstr. Beck	Mühlhausen, Rathaus
Revier 13/1	**Bad Cannstatt** links des Neckars	Architekt Eckert, Schuh, Stadtbaumeister Keim	Bad Cannstatt, Neckartalstr. 73
Revier 13/2	Münster	Architekt Lauster	Münster, Austraße 9
Revier 14/1	Zuffenhausen Rotwegsiedlung	Architekt Weckerle Architekt Schäfer	Zuffenh., Ludwigsburg. Str. 104 Zuffenh., Ludwigsburg. Str. 104
Revier 14/2	Zazenhausen	Architekt Schäfer	Zuffenh., Ludwigsburg. Str. 104
Revier 14/3	Stammheim	Architekt Weckerle	Zuffenh., Ludwigsburg. Str. 104
Revier 15/1	Feuerbach	Architekt Mößner (nördl. Teil)	Feuerbach, Adolf-Hitler-Str. 186
Revier 15/2	Feuerbach	Architekt Scheu (südl. Teil)	Feuerbach, Steiermärk. Str. 134
Revier 15/3	Weil im Dorf	Architekt Scheu	Feuerbach, Steiermärk. Str. 134
Revier 16/1	Prag-Nordbahnhof	Architekt Lutz, Braun Stadtbaumeister Wanner	Stuttgart-N, Mönchstraße 30
Revier 16/2	Weißenhof	Architekt Walz, Gabriel	Stuttgart-N, Kunstgewerbeschule
Revier 17	Rosenbergplatz	Architekt Lauer, Zipfel Architekt Fritz Müller	Stuttgart-W, Rosenbergschule Stuttgart-N, Wiederholdstr. 29
Revier 18/1	Vogelsangstraße (westl. Stadtteil)	Arch. Geiger, Bautechn. Reyer	Stuttgart-W, Vogelsangstr. 41
Revier 18/2	Botnang	Architekt Fischer	Botnang, Schumannstraße 10
Rev. 19 Vai	Vaihingen	Architekt Karl Müller, Wolf	Vaihingen, Kaffee am Rathaus
Rev. 19 Rohr	Rohr	Architekt Biesinger	Rohr, Gasthaus zum Rößle
Rev. 19 Mö	Möhringen	Architekt Dr. Schnell (Klatte)	Möhringen, Rathaus
Rev. 19 Pl.	Plieningen, Hohenheim, Birkach	Architekt Kull	Birkach, Rathaus Plieningen, Rathaus (Stuttgart-S, Finkenstraße 3)

Behelfsmäßige Abortanlagen

Die Abortanlagen in der Stadt sind durch Wassermangel teilweise ausgefallen. Das führt, wenn sie weiter benützt werden, zu unhaltbaren Zuständen. Vor allem besteht die Gefahr, daß dadurch bei der sommerlichen Witterung Krankheitskeime aller Art übertragen werden. Es ist daher dringend notwendig, daß sofort in Gärten oder wo sonst ein geeigneter Platz ist, behelfsmäßige Abortanlagen angelegt werden, die natürlich mit Chlorkalk abzudecken sind. Für die Beschaffung von Chlorkalk sind die Polizeireviere zuständig.

Glasscherben auf Straßen beseitigen

Es ist begreiflich, daß die Volksgenossen über dem „Gröbsten", was an Aufräumungsarbeiten zu leisten ist, der Beseitigung der Glasscherben wenig Beachtung schenken. Und doch ist dies sehr wichtig, zum mindesten, was Glasscherben betrifft, die auf der Fahrbahn liegen. Denn wir können uns Reifeschäden, durch die das Heranführen der Feuerlöschzüge und Verpflegungstransporte verzögert wird, auf keinen Fall leisten. Nebenbei sei noch bemerkt, daß Glas wertvoller Rohstoff ist, weshalb die Glasstücke zusammengetragen und abseits der Straße abgestellt werden sollen. Dort werden sie später abgeholt werden.

Mithelfen in den Betrieben

Es ist selbstverständlich Pflicht aller berufstätigen Volsgenossen, daß sie sich täglich bei ihrem Betrieb, auch wenn er geschädigt ist, melden. Die Arbeiten der Instandsetzung erfordern bei den Betrieben alle Hände. Es ist ebenso selbstverständlich, daß die eingeteilten Luftschutzbereitschaften ihren Dienst nach wie vor versehen. Den Betrieben wird empfohlen, Strichlisten anzulegen, die über die tägliche Meldung ihrer Gefolgschaftsangehörigen Aufschluß geben.

Rettungsstellen aufsuchen

Die britischen Terroristen haben, ihrer infernalischen Gepflogenheit gemäß, wieder viele Krankenhäuser vernichtet. Deshalb erwächst den Rettungsstellen eine ungeheure Aufgabe. Sie bei geringeren Verletzungen in Anspruch zu nehmen, — hier kann man sich meistens selbst helfen — würde für die Rettungsstellen eine ungeheure Belastung bedeuten.

Standort des Gaueinsatzstabes

Der Gaueinsatzstab der Gauleitung Württemberg-Hohenzollern der NSDAP. befindet sich in Stuttgart, Neckarstraße 7.

125 Gramm Käse-Sonderzuteilung

Die Verbraucher erhalten in der 65. Versorgungszeit eine Käse-Sonderzuteilung von 125 g. Die Abgabe erfolgt für Normalverbraucher auf die Abschnitte Z 1 und Z 2 der Reichsfettkarte aller Altersgruppen, einschließlich der Reichsfettkarten SV 1—SV 7 mit je 62,5 g und für die ausländischen Zivilarbeiter auf die Bezugsabschnitte W 1 und W 6 der AZ-Wochenkarten der 65. Versorgungszeit ebenfalls mit je 62,5 g.

Die Bezugsabschnitte sind bei der Warenabgabe abzutrennen und mit den übrigen Marken der 65. Versorgungszeit abzurechnen.

Gefolgschaftsmitglieder und Trägerinnen des „Stuttgarter NS.-Kurier"

Alle Gefolgschaftsmitglieder des „Stuttgarter NS.-Kurier"-Verlages und auch die Trägerinnen haben sich sofort, die Trägerinnen am üblichen Ort, zu melden.

Sonderzuteilung auch für Umquartierte

Umquartierte Stuttgarter Volksgenossen, die Stuttgart nach den letzten Angriffen verlassen haben und ihre Lebensmittelkarten nunmehr von auswärtigen Ernährungsämtern beziehen, haben ebenfalls Anspruch auf die für Stuttgart gewährten Sonderzuteilungen. Alles Nähere über die Antragsstellung wird, sobald die Sonderzuteilungen ausgegeben werden, noch bekanntgegeben. Vorherige Anträge an das Ernährungsamt sind zwecklos.

Ernährungszulage für Kranke

Bei der Verlängerung von Ernährungszulagen für Kranke sowie für werdende und stillende Mütter ist es notwendig, daß der letzte Genehmigungsbescheid möglichst persönlich (nicht durch die Post) der Abteilung Krankenzulagen des Ernährungsamts vorgelegt wird. Die Abteilung Krankenzulagen befindet sich jetzt im Lindenmuseum (Hegelplatz).

Reisemarken wieder zulässig

Das Ernährungsamt der Stadt Stuttgart weist darauf hin, daß Reisemarken von Geschäften und Gaststätten unbeschränkt angenommen werden müssen. Eine Abstempelung der Reisemarken ist nach höherer Weisung unzulässig. Die Geschäfte haben bei der Annahme von Reisemarken auf die bekannten Fälschungsmerkmale zu achten.

Kartoffelkarten erst später

Die ursprünglich auf 2., 3. und 4. August 1944 vorgesehene Ausgabe der Kartoffelkarten der 69. bis 77. Versorgungszeit findet nicht statt. Die Ausgabe erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben.

Fahrbare Einzelhandels-Verkaufsstellen

Dem Einzelhandel ist die Aufgabe übertragen, die Bevölkerung mit Brot und Lebensmitteln zu versorgen. Soweit die bisherigen Geschäfte ausgefallen sind, werden durch den Handel fahrbare Verkaufsstellen eingerichtet werden. Die Volksgenossen werden gebeten, sich dieser Einkaufsmöglichkeiten zu bedienen.

(Weitere Lokalnachrichten Seite 4)

Die fahrende Post erfüllt die ersten Nachrichtenwünsche

Es ist so schwer, seine Gefühle und Erlebnisse, sein Lebenszeichen und Lebensfeststellung in zehn schlichte Worte zu kleiden. Es ist schon eine schreiberische Kunst, die zehn Worte Text auf der vorgedruckten, roten oder grünen Lebenszeichenpostkarte so zu fassen, daß der besorgte Empfänger und Familienangehörige zwischen den drei Zeilen lesen kann, daß sich der Absender auch ungesagt innerlich mit seiner Not abgefunden hat. Diese Haltung sollte in den Mitteilungen zu spüren sein, die man den fahrenden Postämtern mit auf den Weg gibt.

Ein Wagen dieser fahrenden Post steht eines Vormittags in der Einfahrt des Staatstheaters. Junge Postbeamtinnen stehen an den heruntergedrehten Wagenfenstern und reichen den andrängenden Volksgenossen die roten und grünen Karten hinaus. Ein kleiner Tisch ist aufgestellt mit einer Bank, die für fünf Personen reicht. Das ist natürlich zu wenig. Man überläßt die Sitzgelegenheit den älteren Personen und zieht sich mit seiner Postkarte in die nähere Umgebung zurück. Da lehnt eine junge Dame über dem Kotflügel eines Lastautos, ein Mann schreibt auf seinem Fahrradsattel, Soldaten lehnen zu mehreren an einer Hauswand und schreiben ihren Angehörigen, einer versucht es auf den Knieen und ein anderer auf seinem Reisekoffer. Lange warten sie, bis sie zum ersten Buchstaben ansetzen, viel länger als in anderen, gedankenloseren und unbekümmerteren Zeiten, alles will überdacht sein und in die zehn inhaltsschweren Worte gefaßt.

„Uns geht es gut...", das ist das Bekenntnis, mit dem die Mehrzahl der Mitteilungen beginnt, das ist der Wille, die Not zu überwinden. Es ist nicht so, daß es all diesen Kameraden gut ginge: sie haben kein Wasser, kein Gas, kein Licht, auch ist großer oder kleiner Schaden über sie gekommen, vielleicht sind einige verletzt, — aber sie sagen es nicht. Sie sehen die Not und wissen sie mit Weltanschauung zu meistern.

Der Gruß und die Zusicherung an die Angehörigen, wie an die Soldaten draußen, seien sie Söhne oder Väter, verläßt mutige Herzen. Er fällt auf der bunten Postkarte in den kleinen Kartonbriefkasten, der auf einer Mauer steht und tritt im Wagen des fahrenden Postamts seine Reise an. Die junge Postbeamtin leert den kleinen Kasten und macht das Fenster zu. Der Wagen brummt in einen anderen Stadtteil... kay.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der dreißigjährige Krieg des Weltjudentums

Vor 300 Jahren Not und Tod über Deutschland / Heute droht der Bolschewismus mit erneuter Vernichtung des Reiches

So wie man heute vom zweiten Weltkrieg redet, kann man ebenso gut von einer Wiederkehr eines Dreißigjährigen Krieges, diesmal von einem Dreißigjährigen Krieg des Weltjudentums sprechen. Der Vergleich ist durchaus nicht abwegig, denn einmal war die Zeit zwischen dem schmachvollen Versailler „Friedens"schluß bis zum Wiederbeginn des Kriegs durchaus keine Friedenszeit, denn unsere Feinde, vornehmlich die Briten, setzten den Krieg mit anderen Mitteln fort, mit Boykott wirtschaftlicher Vergewaltigung und mit der Hungerblockade, der Tausende von Männern, Frauen und Kindern zum Opfer fielen. Daß sich das deutsche Volk in seiner Verzweiflung zusammenriß und hinter den Führer stellte, war für unsere Feinde der Anlaß, die wirtschaftlichen Kriegsmittel wieder mit den militärischen zu vertauschen. So haben wir also schon zeitlich gesehen wieder einen Dreißigjährigen Krieg, Grund genug, sich zu besinnen, was der erste, der vor 300 Jahren Deutschland durchtobte, für Nöte und folgenschwere Entscheidungen brachte.

Württemberg war Hauptzerstörungsgebiet

Wir in Württemberg haben besonderen Anlaß, jener Schreckenszeit zu gedenken, denn unser Land gehörte zu den Hauptzerstörungsgebieten, in denen nach der sehr vorsichtigen Schätzung des Jenaer Historikers Prof. Dr. Günther Franz, der sich neuerdings mit den bevölkerungsgeschichtlichen Folgen des Dreißigjährigen Krieges beschäftigte, 60—70 vom Hundert der Bevölkerung hinweggerafft wurden. Gewiß sind die Zahlen in den späteren großen Kriegen ungleich höher. Man muß die Dinge relativ sehen. Außerdem war das Herzogtum Württemberg seinerzeit viel kleiner als der jetzige Gau.

1622 zählte es 450 000 Einwohner, 1641 waren nur noch 46 000 vorhanden.

Es hat über hundert Jahre gedauert, bis der frühere Stand wieder erreicht war. Acht Städte und 45 Dörfer, darunter Calw, Waiblingen und Herrenberg, lagen in Schutt und Asche als der Krieg zu Ende war. Württemberg war der Tummelplatz verschiedener Parteien geworden. Kaiserliche, Bayern, Sachsen und Niederländer, Spanier, Schweden und Franzosen, Feinde und Freunde, zogen sengend und brennend durch das Land. Besonders schlimm war es 1642 und 1643, als die Franzosen ins württembergische Land vordrangen, bei Tuttlingen und Mergentheim zwar geschlagen wurden, aber in der heftigen Schlacht bei Allerheim, unweit Nördlingen, unter Turenne erfolgreich blieben. Währenddessen saß der neunzehnjährige „Landesvater" Herzog Eberhard III. bei seiner Mutter im sicheren Straßburg, ohne seinen Räten in Stuttgart Instruktionen hinterlassen zu haben. Kein Wunder, daß der größte Teil der Hofgesellschaft auch nach Straßburg geflohen war.

Die Pest wütete

Ganz abgesehen von der ungeheuren Teuerung, die der Krieg verursachte, wütete noch die Pest, an der in Ulm allein in einem Jahr 15 000 Menschen gestorben waren. Das Land war völlig verheert und Wölfe streiften durch die Wälder und überfielen selbst die Dörfer.

Der Westfälische Friede war nicht geeignet, den wirtschaftlichen Verfall und den finanziellen Zusammenbruch des Reiches schnell zu beseitigen. Es dauerte lange, bis der Wohlstand sich wieder gehoben hatte.

Der Friedensvertrag wollte nichts anderes als die Ohnmacht des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" im Dauerzustand zu erhalten. Deshalb beließ man die 360 „Vaterländer" im Reich und die Fürsten, die sich selbständig fühlten, waren zum größten Teil Souveräne geworden, die vom Ausland abhängig waren.

Warum wir daran erinnern?! Weil auch dieser Krieg gegen Deutschland geführt wird, um es zu vernichten und mit den übrigen europäischen Staaten dem Bolschewismus auszuliefern. Dann wären die Schrecken des ersten Dreißigjährigen Krieges von 1618—1648 klein gegen die Greuel der entmenschten Soldateska, die, aus dem Osten kommend, unsere Gaue verwüsten und verheeren würde. Wohin die Horden Stalins auch kommen, überall gibt es Not und Brand, Vergewaltigung und Tod. Daß dem nicht so werde, dafür kämpfen unsere Soldaten mit den verbündeten Kameraden der europäischen Völker, dafür kämpft unser Führer, der diese Gefahr rechtzeitig im ganzen Umfang erkannt hat. Dem Weltjudentum und seinen Handlangern wird es nicht gelingen, im fanatischen Haß Deutschland niederzuringen. Ihr grenzenloser Vernichtungswille wird an dem unbändigen Kampf- und Siegeswillen des deutschen Volkes zerbrechen.

R. Tsch.

Die „Befreier"
In Staro-Konstantinow ließen die Bolschewisten, wie Flüchtlinge aus dieser Gegend berichteten, bei ihrem Einzug das Krankenhaus räumen, das als Stabs-Gebäude Verwendung finden sollte. Die Kranken, auch Wöchnerinnen, wurden unbarmherzig auf die Straße geworfen. Viele von ihnen wurden durch den bald darauf eintretenden Tod von dem furchtbaren Schicksal, das ihnen die einziehenden roten Truppen bereitet hatten, befreit.
Zeichnung: SS-Kriegsberichter Berner

Hohe Ehrung für Schöpfer des modernen U-Boots
Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an Ministerialdirektor Dr.-Ing. e. h. Friedrich Schürer, Chef der Amtsgruppe Kriegsschiffbau im Oberkommando der Kriegsmarine. Er hatte an der Entwicklung des U-Boot-Baues entscheidenden Anteil. — Unser Bild zeigt Großadmiral Dönitz bei der Ueberreichung der hohen Auszeichnung an Ministerialdirektor Dr. Schürer. PK.-Kriegsberichter Tomann (Sch.)

Die letzten Stunden in der Stadt Lemberg

Auszug der Zivilbevölkerung in völliger Ruhe

rd. PK. Dem schnellen Entschluß der deutschen Führung war es zu verdanken, daß der Strom des Sowjetheeres, das sich in den Raum von Lemberg stürzte, bald gehemmt wurde. Ueberall, wo auch die sowjetischen Panzer und Schützen hineinstießen, trafen sie auf verbissenen Widerstand und mußten hohe blutige Verluste einstecken. In dieser Zeit hatte Lemberg Muße, sich in Ruhe und militärischer Disziplin auf sein Soldatenschicksal vorzubereiten.

Die Bevölkerung verließ nicht panikartig die Stadt, im Gegenteil. Die Anordnungen und Maßnahmen des Stadtkommandanten waren so getroffen, daß sich die Großstadt langsam und in völliger Ordnung umstellen konnte. Aus den Bahnhöfen rollten die Transporte mit wertvollem Material, aus den Hallen fuhren fahrplanmäßig die D- und Personenzüge, alle gefüllt mit der Zivilbevölkerung. Nichts überstürzte sich. Keiner wurde kopflos. Jeder — vor allen Dingen auch die polnische und ukrainische Bevölkerung — vertraute den Sicherheitsmaßnahmen des Kommandanten. Von Tag zu Tag leerten sich die Straßen der Stadt.

Vor den Toren der Stadt aber lagen die Grenadiere, Panzerjäger und Pioniere. An einigen Stellen wird bereits hart gekämpft. Die Sowjetpanzer fühlten vorsichtig in den Vororten der Stadt vor. Ueberall begegnet ihnen unvermuteter Widerstand. Unvermutet? Ja, denn sie glaubten, daß ihr nach Norden die Stadt weitumholender Vorstoß den Kommandanten veranlassen könnte, kampflos die Stadt zu räumen, um einer eventuellen Einschließung aus dem Wege zu gehen. Auch hier irrten sie. Es wurde gekämpft. Um jede Straße, um jede Häuserzeile. Kräfte des Gegners wurden hierbei gebunden, sein Material geschwächt, und er selbst mußte gröbste Verluste an Menschen hinnehmen.

Auch dieser Kampf um diese schöne Stadt hat seinen Sinn und auch seinen militärischen Zweck. Es ist nicht an der Zeit, jetzt Erklärungen hierfür abzugeben, aber das steht fest, wir lassen uns nicht verblüffen. Auch nicht durch den fließenden Lavastrom sowjetischer Heere. Die Städte sind unsere Brecher, hier spaltet sich der Strom und wird dort aufgefangen werden, wo ihm schon heute sein Loch gegraben ist, in dem auch er versiegen muß. Kampf um Lemberg. In seinen Stellungen bei der Stadt hat der Grenadier begonnen, diese Stadt zu schützen, er hat mit blanker Waffe und mit all den wirksamen Mitteln, die ihm die Rüstungsindustrie in die Hand gab, jeden Zentimeter Boden verteidigt. Schritt um Schritt ist er zurückgegangen. Nicht dem Feinde weichend, sondern dem Befehl folgend. Und so ist auch sein Mut, ist seine Widerstandskraft und ist sein kämpferisches Herz auch jetzt ungebrochen, da die Sowjets in der Stadt selbst stehen.

Kriegsberichter Frank Goetz.

Der Führer der französischen Volkspartei, Jacques Doriot, der als Oberleutnant in der französischen Freiwilligen-Legion dient, besucht bei einer Frontreise an der Normandie unsere Fallschirmjungen. PK.-Aufnahme Kriegsberichter Gwinner (Sch.)

Weitere Stuttgarter Nachrichten

Neue Anschriftenliste der Ortsgruppen

1. Alexander: Eugenstraße 4; **2. Altstadt:** Langestraße 61; **3. Berg:** Berg, Klotzstraße 34; **4. Bismarck:** Schwabstraße 69; **5. Bolwerk:** Langestraße 61; **6. Bopser:** Wilhelms-Oberschule, Hohenheimer Straße; **7. Botnang:** Schulhaus; **8. Degerloch:** Gasthaus zum Ritter; **9. Dreieck:** Falkertschule, Falkertstraße 27; **10. Fangelsbach:** Heusteigstraße 45 (Fangelsbachhaus); **11. Feuerbach-Burgh.:** Adolf-Hitler-Straße 3; **12. Feuerbach-Lemberg:** Klagenfurter Straße, Oberreaschule; **13. Furtbach:** Kinderheim, Ecke Schlo ser- und Christophstraße; **14. Gablenberg:** Berg straße 5—7; **15. Gaisburg:** Hornbergstraße 9 **16. Geroksruhe:** Diemershaldenstraße 47; 1 **Hedelfingen:** Heumadener Straße 1; **18. He ach:** Böblinger Straße 153; **19. Heumaden** Heumadener Straße 1; **20. H.-Mühlhauser** Krebsstraße 12; **21. Kaltental:** Fuchswaldstr. 4 Schulhaus; **22. Karlshöhe:** Schickhardstraße 51 **3. Kräherwald:** Hölderlinstraße 57; **24. Krieg berg:** Jägerstraße 26, KdF.-Haus; **25. Kursaal** Hochbunker, Cannstatt, am Wilhelmsplatz; 2 **Leonhardsplatz:** Katharinenplatz, Engl. Kirche **27. Moltke:** Arndtstraße 31; **28. Münster:** Nagolder Straße 11; **29. Obertürkheim:** Lüderitzstraße 4; **30. Ostheim:** Landhausstraße 153; **31. Platz der SA.:** Liststraße 38; **32. Prag:** Kleinstraße 6; **33. Reinsburg:** Reinsburgstraße 91; **34. Rohracker:** Rathaus Rohracker; **35. Rosenberg:** Rosenbergstraße 86; **36. Rotebühl:** Rotebühlstraße 101; **37. Seelberg:** Wildungerstr. 34; **38. Silberburg:** Gaststätte Sannwald, Silberburgstraße 157; **39. Sillenbuch:** Sillenbucher Straße 96; **40. Stadtgarten:** Hegelstraße 1; **41. Stöckach:** Neckarstraße 170; **42. Sulzbad:** Kreuznacher Straße 52; **43. Uhlandshöhe:** Werastraße 103; **44. Uhlbach:** Uhlbach, Rathaus; **45. Untertürkheim:** Stubaierstraße 7; **46. Wangen:** Marktplatz 1; **47. Weilimdorf:** Ditzinger Str. 6; **48. Weißenhof:** Bruckmannweg 4; **49. Wilhelma:** Züricher Straße 8; **50. Zeppelin:** Ecke Moltke- und Herderstraße; **51. Z'hs.-Hohenstein:** Unterländerstraße 39; **52. Z'hs.-Stadtpark:** Bönnigheimer Straße 43; **53. Rotenberg:** Württemberger Straße 313; **54. Birkach:** Birkach, Stuttgarter Str. 72; **55. Hohenheim:** Birkach, Hohenheimer Straße 44; **56. Möhringen-Ost:** Rosenstraße 27; **57. Möhringen-West:** Rosenstraße 27; **58. Plieningen:** Bernhäuser Straße 17; **59. Rohr:** Schönbuchstraße 13; **60. Sonnenberg:** Degerlocher Straße 2; **61. Stammheim:** Korntaler Straße 1; **62. Vaih.-Feuersee:** Friedrichstraße 18; **63. Vaih.-Oesterfeld:** Kirchstraße 27; **64. Vaih.-Schillerplatz:** Friedrichstraße 2.

Markenabrechnung der Geschäfte

Die Abteilung Markenabrechnung des Ernährungsamts befindet sich jetzt im Gebäude der Allianz-Versicherung, Stuttgart O, Urbanstr. 10. Dort können Markenrücklieferungen in dringenden Fällen sofort vorgenommen werden. Die allgemeinen Markenrücklieferungstermine werden in den nächsten Tagen noch bekanntgegeben.

Dienststellen des Ernährungsamts

Sämtliche zentralen Abteilungen des Ernährungs- und Wirtschaftsamts sind für den Publikumsverkehr bis auf weiteres täglich von 9—17 Uhr ununterbrochen geöffnet. Eine zentrale Auskunftsstelle für Fliegergeschädigte und für sonstige Verbraucher in dringenden Fällen ist nach wie vor im Kaffee Perkeo, Lange Str. 33, eingerichtet, die täglich von 9—17 Uhr geöffnet ist.

Neue Anschriften Städtischer Aemter

Die Amtsleitung des Ernährungs- und Wirtschaftsamts sowie die zentrale Befehlsstelle des Ernährungsamtes befinden sich ab Mittwoch, 2. August, im Haus des Deutschtums, I. St. des Südflügels.

Die Anschriften des Kriegsschädenamts sind: Kriegsschädenamt Abt. A (Luftschutzamt): Lautenschlagerstr. 21; Kriegsschädenamt Abt. B (allgemeine Betreuungsmaßnahmen für Fliegergeschädigte): Werastraße 12, III. St.

Die Anschrift des Tiefbauamts lautet: Hohe Straße 25.

Welche Postämter sind in Betrieb?

Folgende Postämter wurden geöffnet:
Notpostamt: Lautenschlagerstraße 17
Postamt 4: Neckarstraße 121
Postamt 7: Senefelderstraße 49
Postamt 8: Olgastraße 22
Postamt 9: Hauptbahnhof
Postamt 10: Adlerstraße 30
Postamt 12: Heilbronner Straße 65
Postamt 13: Ostendstraße 37
Postamt 16: Ritter von Schönererstraße 115
Postamt 18: Thouretstraße
Postamt 19: Rosenbergplatz.

Fahrbare Postämter wurden eingerichtet bei der Kreisleitung Stuttgart, Neckarstraße 5, und in Heslach, Ochsenplatz.

Postsammelstellen bei den Ortsgruppen

Bei den Verpflegungsstellen der Ortsgruppen sind Postsammelstellen für Briefpost eingerichtet. Es können dort Briefe und Postkarten abgegeben werden.

Sport-Kurier

Jahresbestleistung im Hammerwerfen. In Budapest gab es im Hammerwerfen durch Nemeth mit 54,56 Meter eine neue europäische Jahresbestleistung. Den bisherigen Rekord hatte der Schwede Ericsson mit 54,29 vor dem deutschen Olympiasieger Hein (54,27) inne.

Meisterschaftsregatta in Wien. Ebenso wie 1943 gab es diesmal für den Bereich Berlin-Mark Brandenburg sechs Meisterschaften. Die Renngemeinschaft der Universität Heidelberg/Amicitia Mannheim konnte das Rennen im Achter gewinnen. Alfred Großkopf-Potsdamer RC. schlug den mehrmaligen Titelträger im Leichtgewicht-Einer, Heinz Starke.

Beim Heilbronner Turn- und Sporttag gab es ein Städtespiel zwischen Pforzheim—Stuttgart, das Heilbronn 4:1 gewann.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw